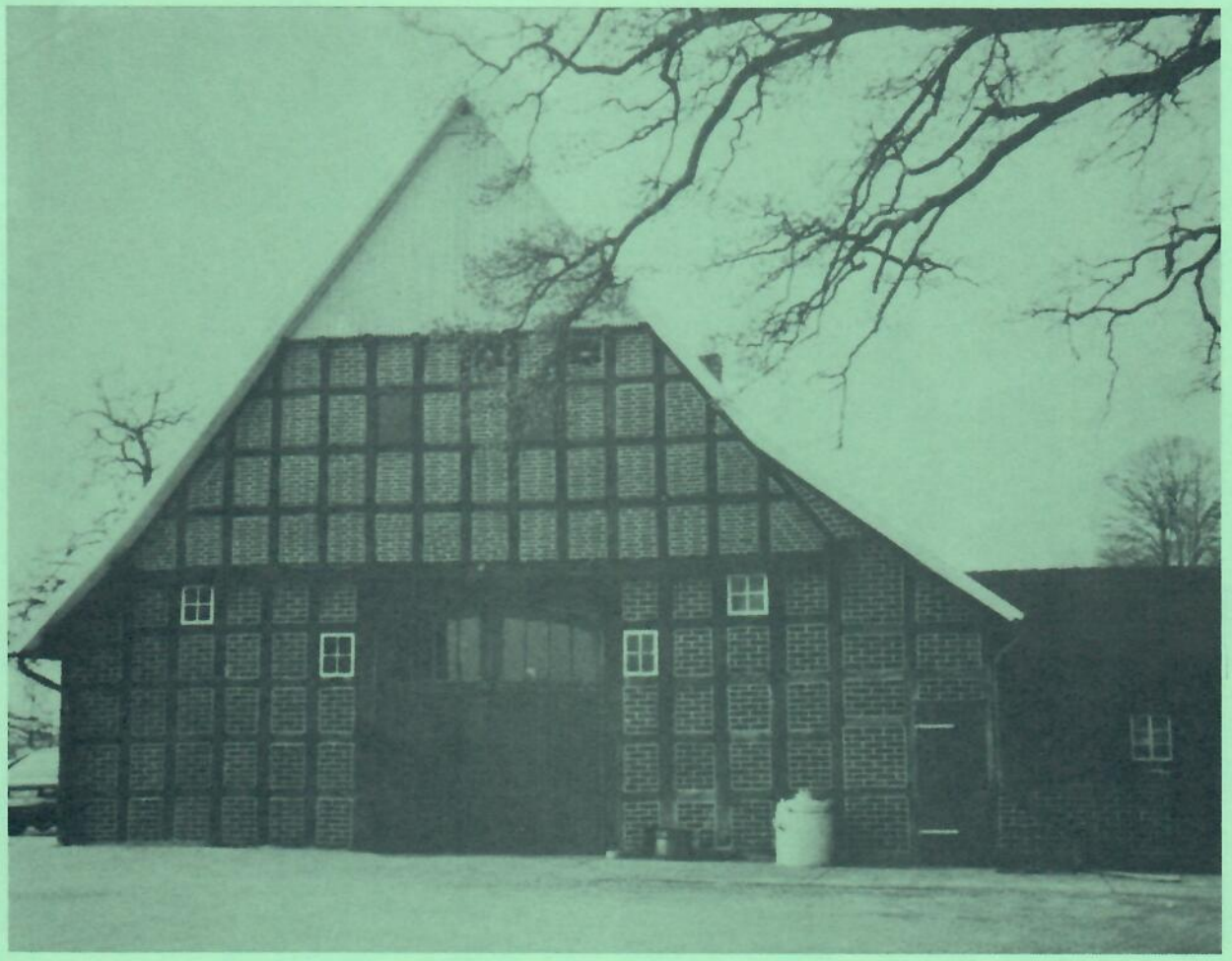
Brockhagener Dorfspiegel

1991/92



Herausgegeben

vom

Heimatverein Brockhagen

Unser **TITELBILD** zeigt in einer Aufnahme aus dem Jahre 1985 den Hof **LANGE** in Sandforth, der am 9. Februar durch ein Großfeuer zerstört wurde. Im Urbar für die Grafschaft Ravensberg aus dem Jahre 1550 wird der Kötter Cort Lange als Besitzer genannt.

Über dem Torbogen ist folgendes eingeschnitzt: Menschen fleiss und Gottes Segen, schaut auf uns. An diesen Gott möchten wir den Schutz bringen. Das uns hier nach der Lebenszeit, die erwünschte Ewigkeit. Johann Heinrich Lange geb. Gerling und Katarina Elisabeth Langens.

Cort Lange besaß mehrere verstreut liegende Äcker, auf denen Roggen angebaut wurde, z.B. im Niekamp, im Baumkamp und anderen Gemarkungen. Dazu kamen Rechte wie z.B. die Mast von drei Schweinen in den Eichenwäldern. Abgaben waren an den Großbauern, den Pastor und den Verwalter der Burg Ravensberg in Form von Geld, Getreide oder Tieren zu leisten, dazu kamen noch Dienstleistungen für den Grundherren.

INHALT

Chronik von Brockhagen S. 2 - Ereignisse 1990-1991(Sept.) S. 7 - Der Heimatverein stellt sich vor S. 9 - Recht und Ordnung in Brockhagen zur Zeit Preußens S. 12 - Erntedankfest S. 15 - Der Milchfuhrmann S. 16 - Erinnerungen an die Schulzeit S. 17 - Plattdeutsches S. 18 - Kleine Spargelkunde S. 19 - Die Museumsscheune S. 20 - Brauchtumspflege des Heimatvereins S.24 - Vennorter Nachrichten S. 25 - Eine Spukgeschichte S. 25 - Aus dem Naturschutzbereich ein Bericht über Hecken S. 27 - Vereine und ihre Vertreter S. 32

HERAUSGEBER

Heimatverein Brockhagen

„Help got aues noet, abgunst ist gros, der auf got vertrut, hat wol gebout, help got alleine, mensch trost ist kleine."

Die Beiträge zu dieser Ausgabe stellte die Arbeitsgruppe "Chronik"zusammen.

LIEBE LESER

Der Heimatverein Brockhagen stellt Ihnen heute die erste Ausgabe seines "BROCKHAGENER DORFSPIEGELS" vor. Die Arbeitsgruppe Chronik möchte damit einer Aufgabe gerecht werden, der sich viele Heimatvereine stellen und in verschiedener Form erfüllen: Alteingesessenen Bürgern und unseren neuen Mitbürgern, die sich auf der Suche nach einer neuen Heimat befinden, ihr Dorf näher zu bringen, Bezugspunkte zu finden und Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Wir befinden uns in einer Zeit des politischen Umbruchs und haben die große Chance, Geschichte hautnah mitzuerleben. Die Wiedervereinigung Deutschlands und die Entwicklung in der Sowjetunion geben uns die Hoffnung, trotz aller Schwierigkeiten in Frieden zuleben, auch wenn uns aus Jugoslawien schreckliche Bilder eines Bürgerkrieges erreichen. Weltpolitik können wir nur sehr begrenzt beeinflussen, aber wir können unsere kleine Welt eines Dorfes positiv gestalten, wenn wir alle Bewohner als Menschen mit ihren Schwächen und Stärken akzeptieren, nicht danach fragen, wo sie herkommen oder was wir von ihnen verlangen können. Dazu gehört auch, daß wir unsere Umwelt als Teil unseres Lebens verstehen. Die Diskussionen dieses Jahres über das Müllproblem, über Straßenbau, umweltgerechte Verkehrsmittel, aber auch über die naturgemäße Gestaltung unserer auf Produktion ausgerichteten Landschaft beweisen, daß unsere Mitbürger ihre Abhängigkeit von einer funktionierenden Natur erkannt haben.

In einer Umfrage der Industrie- und Handelskammern wird die Region Ostwestfalen-Lippe, zu der Brockhagen ja gehört, als Schnittpunkt Deutschlands bezeichnet. Ihre Bewohner werden als zuverlässig, lebensfroh und wohlhabend bezeichnet, sind dem Essen und Trinken zugewandt, tun mehr für ihre berufliche Fortbildung, treiben mehr Sport als der Rest der Republik und lesen mehr Zeitungen und Bücher. Warum sollen wir diese positiven Eigenschaften nicht mit allen unseren Mitbürgern teilen ? Besonders unsere Kinder und unsere älteren, oft hilfebedürftigen und vereinsamten Mitbürger warten auf Sie.

Zu einer funktionierenden Dorfgemeinschaft gehört ein Zusammenleben von Mitbürgern, die ihre Probleme und Freuden kennen und über die Entwicklung und aktuelle Situation ihres Heimatortes informiert sind. Unsere Autoren würden sich freuen, wenn wir mit unserer Chronik einen Beitrag dazu leisten können.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre unseres Erstlingswerkes viel Freude. Vielleicht regen Sie unsere Berichte an, selbst zur Feder zu greifen und für künftige Ausgaben eigene Erlebnisse oder Gedanken festzuhalten.

HEIMATVEREIN BROCKHAGEN

ARBEITSGRUPPE CHRONIK

Chronik von Brockhagen

Mit der Gebietsreform 1973 verlor die Gemeinde Brockhagen ihre politische Eigenständigkeit und ist seitdem ein Ortsteil der Gemeinde Steinhagen. Viele Neubürger, aber auch Alteingesessene interessieren sich daher für die Zeit, als Brockhagen in eigener Verantwortung seine Geschicke bestimmen und sich entwickeln konnte.In dem Buch "Dörfer des Amtes Halle" berichtet Heinrich Meise als ehemaliger Kreisheimatpfleger aus den Anfängen Brockhagens.

An Flächenraum war Brockhagen unter den 12 Gemeinden des alten Amtes Halle mit 2259 ha die größte und bildete bis zum Jahre 1692 eine eigene Vogtei (Verwaltungsbezirk) im Burgamt Sparrenberg außerhalb der Haller Mark. Bei der Neuordnung der Provinz Westfalen im Jahre 1816 wurde die Bauerschaft dem Kreise Halle angeschlossen. Ursprünglich gehörte sie kirchlich zur Haller Pfarrei. Seit 1568 besteht eine selbständige evangelische Kirchengemeinde. Im Kirchdorf Brockhagen, an der Kreuzung der alten Wege zwischen Melle,Halle,Gütersloh,Wiedenbrück, Bielefeld und Münster haben die drei Ortsteile Sandfort im Norden,Vennort im Südwesten und dem Gutsbezirk Patthorst im Osten ihren Mittelpunkt.

Der Name Brockhagen erscheint zuerst in einer Bielefelder Urkunde, worin der Gräfin Margarethe von Ravensberg im Jahre 1335 zu ihrer Witwenversorgung die Einkünfte verschiedener Güter, darunter auch aus Brockhagen, überwiesen werden. Damals muß also schon eine gewisse Anzahl von Bauernhöfen mit sicheren Einkünften bestanden haben, so daß man als späteste Entstehungszeit der Bauerschaft den Anfang des 13. Jahrhunderts annehmen kann, eine Zeit in der noch viele "freie Hagen" gegründet wurden.

Das Wort "Brock" = Bruch läßt vor dem Auge das Bild der alten Urlandschaft entstehen mit ihren sumpfigen Gehölzen an Bächen und Gewässern , mit morastigen Moor und HeidelandschaftenBinsen- und Bent-(Blaugras)wüsten, wo Birkhähne und Schnepfen ihr Reich hatten und unter Eichen,Buchen,Erlen,Weiden und Espen die Sauen,Dachse und Füchse hausten. Aber auch trockene Sandheiden fehlten nicht und Lehmgründe.

Viele alte Flur- und Familiennamen erinnern an den Urzustand. Da gab es an der Künsebeke ein Konsbrock (Consbruch), an der Aa(heute Landbach und Abrocksbach)zog sich das Aabrock und die struppige Aastroth hin. Gestrüpp und wirres Gebüsch gab es bei Strödeker am Strökersbrock, Brockkämpe und Brockwiesen bei vielen Höfen. Bei Ordelheide (1550 Harleheide) quirlte das Wasser, Teiche (Venn) und Torfkuhlen fehlten nicht. Die ersten Siedlungen suchten den humosen und teilweise lehmigen Waldboden und lagen bei den Waldresten, die man Horste nannte, am Vahren-(Föhren,Kiefern)horst, am Schmalhorst, Telghorst Kohlhorst, Patthorst am Osterloh(Wald) am Birkenvenn, am Nordwald.

Eine Aufzeichnung der "Herzoglich Jülischen Landesregierung" vom Jahre 1535 beschreibt das Konsbruch wie folgt: "ist eyn Kleyne marck, geheyssen Koensbroich und noch eijne, genannt Berckenreck. Die Kronsbroicjher marck hait unfruchthoultz (keine Eichen und Buchen, die Fruchthölzer für die Schweinemast waren)nehmlich ellern(Erlen), Bercken (Birken) und Fuchten (Kiefern)und Berckenreck ist dergleichen houltz. Item us diesen buschen weysen die Vagde (Vögte) den underdanen bawhoultz (Bauholz), moessen aber nu selffs hawen (hauen) oder holen on bevelh (Befehl = Erlaubnis)".

Durch mühselige Kolonisationsarbeit vieler Bauerngeschlechter sind die Wildnisse in fruchtbare Gefilde in Wiesen und Felder verwandelt worden, und statt-liche Höfe, hohe Erträgnisse der Milchwirtschaftund Ackerkultur zeugen auch hier für Fleiß und Verwaltungskunst.

Das Alter der Hagensiedlung reicht zwar nicht über das frühe Mittelalter hinaus, jedoch erscheint es möglich, daß ein älterer Hofbestand wie bei Ascheloh, Amshausen und Steinhagen darin aufgenommen worden ist. Es gab nämlich ein Brockhagener Feld und ein "scharzes Feld", an dem fünf Höfe Anteil hatten, und mehrere "Breden", also Flurbestandteile, die auf älteren Zustand hindeuten könnten. Der älteste und ehemals größte Hof Nordwald Nr. 1 an der südlichen Ebbesloher Grenze gehörte um 1550 noch nicht zur Vogtei und bis 1890 noch zum Kirchspiel Isselhorst. Der Besitzer zählte auch nicht zu den "Hagenfreien". Aus südlicher Sicht hat er seinen Namen "Nordwald" erhalten weil er nördlich an der Grenze der Isselhorster Mark außerhalb des Brockhäger Landhagens lag. Er gehörte einst der Familie von dem Busche, die auch in Steinhagen begütert war. Johann von dem Busche verkaufte im Jahr 1290 dieses "Erbe" an das Kloster Marienfeld, in dessen Besitz es bis 1803 verblieb..

Im Urbar, dem mittelalterlichen Verzeichnis der Liegenschaften eines Dorfes, werden vier "Halbspannerhöfe" genannt (Haus Nr. 5,6,7,16), von denen es bei jedem einzelnen heißt, "ist ein der vier hovener". Die Amtsbezeichnung Höwener besagt wahrscheinlich hier, daß die Besitzer dieser Höfe (Baumann, Telhichhorst, Bottemöller, Niederfahrenhorst) ein Vorsteher- = Ältestenamt ausübten.

Der Brockhagen scheint, nach der Urkatasterkarte beurteilt, nicht so planmäßig mit geraden anschließenden Besitzstreifen angelegt worden zu sein wie z.B. der Esch in Steinhagen. Nur wenige der alten Halbspännerbesitzungen zeigen die Rechteckform alter Hufen (Handtuchform), wie man sie dort findet, und jüngere Kötter-, Erbkötter- und Markkötterparzellen schieben sich dazwischen. Das könnte auf eine frühe Stufe der Hagengründung hindeuten, hängt aber wahrscheinlich auch mit der ungleichen Bodenart und geschichtlichen Veränderungen zusammen.

Bis zum Jahre 1550 waren hier 85 freie Häger jeder Hofklasse ansässig geworden Die 24 älteren mit Howen (Hufen) ausgestatteten Halbspännerbesitzungen liegen, dem Straßenkreuz oder den Bachlinien entsprechend, in zwei Reihen in nordsüdlicher oder ostwestlicher Richtung. Am Sandforther Bach an der nördlichen Bokeler Grenze liegt einzelm Oberosterloh (Reckmeyer), dann folgen nach Süd am Künsebecker- und Howebach auf dem "großen Felde" die Höfe Nr. 19, 13, 23, 15 und 168, der ehemalige Vogtshof Haus Consbruch, ferner Nr. 3, 2 und 14. Von Ost nach West am Landbach hin siedelten die Halbspänner Nr. 20, 40, 7, 5, 10, 6, 17, 9,4, 11, abseits am Ströher Bach Nr. 21 und 16.

Die jüngeren Erbkötterhöfe, die z.T. auch Howen bewirtschafteten, und die Kötter Nr. 22, 24 - 51 und 60 erhielten in der Sandforth lange Besitzstreifen nebeneinander oder fanden Platz zwischen den Halbspännern. Die erst nach 1450 zugelassenen Markkötter und Markgenossen wurden zumeist auf die Randgebiete verwiesen. Der Huderaum für das Vieh war schon so knapp geworden, daß manche Besitzer jenseits der Landesgrenze im Harsewinkelschen Weiderecht erhalten hatten.

Aber der Zudrang von Landsuchenden hielt in den Jahrhunderten des dreißigjährigen und siebenjährigen Krieges weiter an. Die Landesregierungen auf dem Sparrenberge ließen Neuwöhner zu und König Friedrich-Wilhelm I. befahl die Gründung von Neubauerstätten. Um 1721 zählte man 136, im Jahre 1745 schon 153 kontributionspflichtige Haus stätten.

Auch im Gutsbezirk Patthorst, in der Arrode, waren neun kleine Stätten gegründet worden. Im Jahre 1782 wohnten in Brockhagen nach einem Bericht von Pastor Heidsiek 388 Familien, und zwar 35 Halbspänner, 47 Kötter, 80 Neubauern und Erbpächter und ungefähr 226 Heuerlinge, in Patthorst 16 Erbkötter und 8 Heuerlinge. Um 1800 zählte man 438 Familien und über 2000 Einwohner.

Hinter allen Zahlen wolle man aber das unausgesetzte Mühen um Heimat und Boden erkennen, das durch die Jahrhunderte nicht zur Ruhe gekommen ist und heute noch alte und jüngste Siedler bewegt. Aus Bruch, Heide und Waldwildnissen ist eine neue Mark, eine blühende Kulturlandschaft geworden. Ehemalige kleine Stätten sind längst zu stattlichen Besitzungen emporgewirtschaftet, einihe alte vielhundertjährige Höfe aber auch eingegangen.

Man übersieht leicht, daß unser Dorf Brockhagen an einer alten Wegekreuzung und in gerader westlicher Richtung an der kürzesten Verbindung zwischen Münster und dem Bielefelder Paß entstanden ist, oder, weiter gespannt, zwischen der Rheinmündung und dem Weserübergang bei Hameln. Man hat längst vergessen, wieviel Heerzüge dem friedlichen Dorf Gefahren und Not gebracht haben, daß ehemals im Jahre 1615 auf diesem historischen Heerweg 15000 Mann holländische Besatzungstruppen in Ravensberg einmarschiert sind, 1623 hintereinander der "tolle Christian von Braunschweig" und Tilly, daß hier 1647 Erbprinz Friedrich-Wilhelm, der spätere große Kurfürst, mit 1000 Reitern ravensbergischen Boden betrat und ihn für Brandenburg in Besitz nahm, daß 1675 bei der Landwehr am Schewebaum nach einem Gefechtmünsterische Truppen in Ravensberg einfielen, im siebenjährigen Krieg Franzosen und um 1810 Teile der großen Napoleonischen Armee von Holland her durchmarschierten. Im Frühjahr 1945 zogen noch amerikanische Truppen über Brockhagen auf den Bielefelder Paß los. Natürlich war diese Wegerichtung auch für den Garn- und Leinenhandel nach Holland nicht ohne Bedeutung. Damit hängt auch zusammen, daß man auf alten Karten den Namen Brockhagen findet und die französische Verwaltung in den Jahren 1806-1813 hier den Canton Brockhagen und eine Gendarmeriestation errichtete, in dem die "Municipalität" Halle eingeordnet war. Um 1780 bestand eine Posthalterei (1824 Elmendorf Nr. 51), die dem Verkehr nach Halle und Gütersloh, aber auch nach Versmold und Harsewinkel diente.

Das Dorf bildete sich an dieser Wegekreuzung erst nach der Reformationszeit. Zunächst ziemlich vereinsamt muß dort um 1550 die kleine St. Georgskapelle gestanden haben. Vielleicht hatte sie im 14. Jahrhundert ein Herr aus den ritterlichen Geschlechtern, den Pathart, Dinggreven oder Vinken(auf Gut Patthorst) erbaut. Im 18. Jahrhundert waren die Herren von Closter zu Patthorst um die Instandsetzung der Kirche bemüht. Neben der Kirche hockten um 1550 nur zwei kleine Häuschen. In dem einen wohnte der Markkötter Wilhelm bei der Kirchen, und in einem Spieker ein Johann Koper (Koper = Verkäufer,Kaufmann). Ein Nachkomme wohnte noch 1721 in Haus Nr. 100, war Küster und nannte sich Coperus, Köper, zuletzt Kaufmann. Sicher hat aber auch eine Gaststätte mit Ausspann für Pferde und Reiter am Anfang der Dorfgeschichte gestanden.

In der kleinen Kapelle, die ein Standbild des tapferen Ritters St. Georg schmücktehielt ehemals ein Vikar aus Halle nur alle Monate einmal Gottesdienst. Sie reichte für die auf fast 100 Familien angewachsene Bevölkerung nicht mehr aus, vor allem nicht, weil nach dem Eindringen der Reformation ein regeres religiöses Leben erwacht war. Zudem war der Vogteibezirk in Verwaltung und Gericht seit mindestens 1430 dem Burgamt Sparrenberg bei Bielefeld angeschlossen und dem abgelegenen Pfarrort Halle entfremdet. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der nach Hägerrecht einheitlichen Vogtei und ein "freiheitlich stolzer Sinn", der den Brockhägern nachgesagt wurde, macht es verständlich, daß sie bei der Landesregierungnachdrücklich ihr Ziel nach kirchlicher Selbständigkeit verfolgten und es nach mehr als 25-jährigen schwierigen Verhandlungen erreichten. Wer ihre Führer und Sprecher waren, ist nnicht mehr bekannt. Im Streit ging es hauptsächlich um die Patronatsrechte des Abtes vom Kloster Iburg und um den Verlust der Einkünfte der Haller

Pfarre und Kirchengemeinde, nicht zuletzt auch um den Glauben. Herzog Wilhelm von Jülich entschied endlich zu Gunsten der Brockhäger und schrieb dem Drosten des Amtes Ravensberg Johann Ledeburg: "Du hast mit der Bestellung des pastoris nicht stille zu halten, sondern die Versetzung zu tun, daß derselbige durch unseren Pastor aus der Neuenstadt in Bielefeld seiner Lehre und Lebens halber mit Fleiß examiniert und auf Befindung reiner Lehre und guten Wandels dahin verordnet werde." So wurde **Barthold Custodis** (Küster), der bisherige Vikar für Hörste und Brockhagen, der erste Seelsorger der neuen, selbständigen Gemeinde und bezog als Pfarrhaus den Kotten, den die Gemeinde für ihn gekauft hatte. Zugleich nahm man den Neubau einer Kirche in Angriff, für die durch Kollekten in Ravensberg die notwendigen Gelder gesammelt werden durften. Im Jahre 1583 ist sie als erstes im Stil der Zeit hier erbautes Gotteshaus eingeweiht worden. Sie steht auch als ein Zeugeder in die Bruchgebiete kräftig vorgedrungenen Kolonisation. Der am Turm angebrachte Spruch "**Hilf Got in Not, Afgunst ist grot**"erinnert an den Kampf um die Selbständigkeit der Kirchengemeinde.

Es ist sicher anzunehmen, daß Brockhagen nach allmählicher Durchführung der Reformation wie auch andere Gemeinden nach Anweisung des Konsistoriums in Bielefeld eine eigene Kirchspielschule erhalten hat. Im Jahre 1656 werden Adrian Rigert (Richart), 1685 Jost Henrich Richart als Schulmeister in Brockhagen genannt. 1663 wird eine Scheune beim Schulhaus zu einem Armenhaus eingerichtet. 1769 bewilligt die Regierung die Erbauung eines neuen Schulhauses. 1763 sind im Schulkatalog 243 Schüler eingetragen, von denen 54 wegen weiter Wege nicht zur Schule gehen. 160 sind Kinder von selbständigen Bauern, 226 arme Heuerlingskinder. Kantor Kellermann unterrichtet im Jahre 1780 mit dem Nebenlehrer Kahrmann 180 Schüler **in einem einzigen Schulraum.** 1788 tritt eine Besserung ein: Kein Lehrer soll mehr als 100 Schüler in einem Raum unterrichten.

Die Nebenschule in Sandforth soll 1791 eingerichtet und 1838 mit eigenem Gebäude versehen sein. Die Vennorter erhielten 1835 eine eigene einklassige Schule. Die Schule für etwa 15 Schüler im Gutsbezirk Patthorst bestand schon 1767 im Hause des Kötters und Schulhalters Schierenbeck. Sie erhielt 1835 ein kleines eigenes Gebäude bei der Patthorster Mühle, 1895 ein festes Schulhaus mit Lehrerwohnung.

Dies ist nur einkleiner Ausflug in die Geschichte Brockhagens, den wir in den nächsten Ausgaben fortsetzen wollen. Wilken Ordelheide als Vorsitzender des Heimatvereins hat sich einige Gedanken zur Fortsetzung alter Traditionen gemacht und fragt:

DORFATMOSPHÄRE - NOSTALGISCHE SCHWÄRMEREI ODER MEHR ?

Immer wieder wird heute von Dorfatmosphäre gesprochen. Was ist das überhaupt in der heutigen schnellebigen Zeit ? Sie ist nicht greifbar, aber doch vorhanden, so etwas wie die Seele des Menschen, das "gewisse Etwas", die innere Harmonie. Der Begriff Heimat ist hier sicherlich nicht zu vergessen. Dorfatmosphäre zu beschreiben ist schwer möglich, aber es gibt klare Krankheitserscheinungen. Einige Beispiele: Die Menschen eines Ortes fahren auffallend viel heraus, die Gastronomie des Ortes, die Geschäfte und andere Einrichtungen werden nicht mehr angenommen. Zum Essen, Stammtisch oder anderes fährt der Bürger oft in die Nachbarorte, die traditionellen Volksfeste werden weniger besucht, der Kirchenbesuch ist schlecht. Fehlende Dorfatmosphäre löst Kettenreaktionen aus, Gruppen wollen etwas tun, haben aber keinen Erfolg, weil die Bürger nicht mitmachen. Die Folgen sind Resignation, Abneigung gegen den Ort und seine Bürger und als Folge die Abwendung von seinem Ort, von seiner Heimat. Dieser Prozeß ist schon mehr als 20 oder 30 Jahre alt. Eine Veränderung ist ein sehr langer Weg, die Umgestaltung eines Ortes kann ein Anfang sein, aber mit Geld allein ist Dorfatmosphäre nicht zu schaffen.

WIR ALLEMÜSSEN UNSERE LEBENSEINSTELLUNG ÜBERPRÜFEN UND WANDELN KÖNNEN

Unsere sogenannten Grundrechte wie Freiheit und Sicherheit dürfen wir nicht als selbstverständliches Recht auffassen, die Entwicklung des Menschen als Mittelpunkt aller Dinge endet in einer Sackgasse. Unsere Erde als funktionierendes Ganzes ist die höchste Aufgabe unserer Zeit, der Mensch ist nur ein kleines Glied in der Kette. Und was für die große Welt gilt, ist auch für unser Dorf Brockhagen gültig. Wir müssen den Grundsatz "Alles zum Wohl des Menschen kritischer als bisher überdenken und dann haben wir kein Recht mehr auf jedes Haus, das wir bezahlen können, auf jedes Auto, das wir kaufen können, jedes Stück Natur, das wir als Straße oder intensiv genutzte landwirtschaftliche Fläche der Natur entreißen. Wir müssen uns immer wieder bemühen, die Insel des eigenen Ichs zu verlassen und unsere gesamte Umwelt zu sehen, denn die Natur braucht den Menschen nicht. Dann wird eines Tages wieder Dorfatmosphäre vorhanden sein und mit ihr auch die Erkenntnis, daß sie keine nostalgische Träumerei sondern eine für das menschliche Zusammenleben und für die Dorfentwicklung notwendige Einsicht in die Wirklichkeit natürlicher Zusammenhänge ist. Am Ende steht dann wieder eine Kettenreaktion: Wir geben dem Dorf, unserer Heimat und unserer Umwelt mehr und sie gibt uns diesen Einsatz in vielfältiger Art wieder zurück.

DIESEN WEG MÜSSEN WIR GEHEN - EINEN ANDEREN GIBT ES NICHT

Brockhagen 1990/1991

Einmal im Monat schlüpfen 14 Männer in blaue Strickpullover, stülpen sich blauePudelmützen über die Köpfe und schwingen sich auf ihre Fahrräder. Seit ihrer Gründung 1973 zur Zeit der Ölkrise sind die **Blauen Radler** im April 1990 zum 250. Mal unterwegs.

Ebenfalls auf zwei Rädern, aber keine lederbewehrten Motorrad-Rocker, sind die Mitglieder des Krad-Racing-Clubs, die im August 90 ihr 1o-jähriges Bestehen feierten. Wolfram Reich und seine Freunde haben Freude an Geselligkeit und Motorradtouren.

Unter dem Motto "diene den anderen" arbeitete **Wilma Lange** 20 Jahre als Gemeindehelferin der ev. Kirchengemeinde. Als neue Gemeindepädagogin trat **Sigrid Ordelheide** ihr Amt an.

21 Chöre aus 24 Vereinen des Altkreises trafen sich auf dem Hof Consbruch zum **Kreissängertag.** 1500 geladene Gäste knüpften beim Mitsingen neue Kontakte und nahmen neue Anregungen auf.

Auf dem Sonnenblumenhof Ordelheide trafen sich an zwei Tagen im September 90 zahlreiche Besucher beim ersten Bauernmarkt der Landfrauen. Torten, Brot, Kartoffelpüfferchen, Pickert, und Wurstebrei gingen ebenso reißend weg wie frisches Obst, Gemüse, Wurst, Eier, Korb- und Haushaltswaren direkt vom Erzeuger. In einem bunten Rahmenprogramm wurde ausreichend Gelegenheit geboten, mit Brauchtum und Traditionen in der Landwirtschaft vertraut zu werden.

Mitte September 90 verstarb im Alter von 84 Jahren Altbürgermeister **August Reckmeyer.** Der Bauer aus Sandforth war von 1946 bis 1972 im Gemeinderat vertreten und hat als Amtsbürgermeister viel für seine Gemeinde getan. Seiner kommunalpolitischenBerufung durch die Besatzungsmächte 1946 folgte 10 Jahre später die Nachfolge von Wilhelm Landwehr als Bürgermeister. Durch das Problem der Wohnungsnot, hervorgerufen durch die hohe Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge, setzte der Wohnungsbau in Brockhagen ein. Ein Beispiel für die erfolgreiche Integration ist die Abendt-Siedlung.

Abschied auch von Pfarrer **Albert Steffen**, der sich nach zehnjähriger Tätigkeit in den Vorruhestand zurückzog. Mit einer großen Portion Zivilcourage hat er stets auf die Mißstände in der Gemeinde aufmerksam gemacht. Als Nachfolger wurdeam 1. Advent Pfarrer Bernd Langejürgen in das Amt eingeführt, seine erste "richtige" Pfarrstelle.

Anfang Oktober kam nach 82 Jahren der **Göpel**, ein altes Mühlengerät, zum Einsatz. Das Pferd "Jerome" bewegte die neueste Errungenschaft der Interessengemeinschaft zur Förderung ländlichen Brauchtums auf dem Museumsgelände in Sandforth.

Der November begann mit Boßeln des Heimatvereins. Wettkampfleiter Klaus Kerwien überreichte den erstmals ausgespielten Pokal an die mit 33 Würfen über eineinhalb Kilometer erfolgreiche Mannschaft des Dorfkerns.

Die Diskussionen über den Rahmenplan für Brockhagen beschäftigten sich im Dezember mit der Zukunft des Geländes der "Bäuerlichen" als künftiges Wohngebiet und über den Rückbau der Kreuzung im Dorfmittelpunkt.

Auf große sportliche Erfolge, vielfältige Aktivitäten und langjährige Mitglieder sind die Kyffhäuser um Robert Meise stolz. Allerdings machte auch bei ihnen die große Politik nicht halt. Der Golfkrieg ließ sie auf ihr Winterfest verzichten.

Theo Heitmann bleibt Chef des Männerchores. Über das vergangene Jahr 1990 berichtete er von 15 öffentlichen Auftritten, 8 Konzerten und einer 80 %igen Beteiligung der Aktiven an den Proben.

Ein gebürtiger Vennorter Junge feierte im Januar 91 seinen 90. Geburtstag: Wilhelm Fissenewert kann auf ein arbeitsreiches Leben im Malerhandwerk zurückblicken.
Bereits im Juli 90 feierte mit Luise Gerling eine waschechte Brockhagenerin ihren 100. Geburtstag.

Aus Mecklenburg kommen die neuen Pächter der Gaststätte Beckmann: Ulrike und Günther Franz wollen alte Traditionen im Gastgewerbe fortsetzen.

Der Umbau der Dorfschule kostete 50.000,-- DM weniger als geplant. Der Eigenanteil der Gemeinde reduzierte sich auf 335.000,-- DM, das Land hatte sich mit 868.000,-- DM beteiligt. Die alte Schule ist zu einem beliebten Ort der Begegnung und der Gemeinschaftspflege geworden. Viele Vereine erfüllen das Haus mit Leben und viel Musik. Die Lehrküche entwickelte sich dabei zu einem beliebten Treffpunkt. Ein Saal im Obergeschoß biete Platz für Theater und Konzerte. Für schöne Tage laden Grillhaus und Theke zu geselligen Stunden ein.

Führungswechsel im Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer (VdK). Heinrich Brinkmann verzichtete auf eine erneute Kandidatur. Die Geschicke des VdK hat nun Wilhelm Bante in Händen.

Eines der schönsten Fachwerkhäuser brannte im Februar ab. 75 "Blauröcke" waren insgesamt sieben Stunden im Einsatz, konnten aber nicht verhindern, daß der Hof Lange bis auf den Grund vernichtet wurde. Durch die klirrende Kälte waren Hydranten zugefroren, das Löschwasser mußte aus mehreren Fischteichen angezapft werden. Im April wütete ein Feuer auf dem Hof Kienker.

Das Wetter 1991 war bisher gekennzeichnet von Kälteeinbrüchen im Frühjahr, die eine der schlechtesten Obsternten zur Folge hatten. Als Ausgleich konnten die Landwirte eine der besten Getreideernten einfahren, trotz langer Trockenheit, die die Wasserstände vieler Gewässer auf ein Rekordtief sinken ließ. DieseBeobachtungen hat auch "Wetterfrosch" Werner Bröel gemacht, dem im März 91 für seine ehrenamtliche Tätigkeit der Verdienstorden am Bande verliehen wurde. Seit 1890 wird auf dem Hof Bröel gemessen und aufgezeichnet.

In der Backsheide schlüpft kein Küken mehr in der Brüterei von Gut Friedrichsruh und die Fa. Hatex produziert in Halle.

Die Ufer desJohannis- und des Reckbaches im Naturschutzgebiet Ströhen zieren 300 frisch gepflanzte Bäume und Sträucher. die Untere Landschaftsbehörde des Kreises und heimische Bauern gaben zwischen großen Weideflächen wieder ein Stück ursprüngliche Natur zurück.

Das Altenheim Sandforth wird trotz veränderter Belegungsstruktur geschlossen.

Brockhagener Grundschüler entpuppten sich als "Müllteufel" und befreiten Feld,Wald und Wiesen am Landhagen von Flaschen, Dosen, Plastikfolien, einem kaputten Mofa und einem Zigarettenautomaten.

Mitte Juni 1991 konnte der Grundstein zur langersehnten Sporthalle gelegt werden. 4.3 Mio. DM soll das Objekt kosten und ist als Zweifachhalle geplant. Den Bauzaun verwandelten die benachbarten Grundschüler schon nach kurzer Zeit in eine Gemäldegalerie.

Ein König läßt grüßen! Zum 80. Geburtstag seines TuS errang Carl-Heinz Gressel die Königswürde beim 24. Dorfgemeinschaftsfest Ende August 1991. Damit bedankte sich offenbar "Fortuna" bei dem rührigen Organisator des Festes.

Ein Dorf ohne eine rege Vereinstätigkeit ist heute nicht mehr vorstellbar. Vereine verbinden die Bürger eines Ortes und lassen ihre Interessen zur Geltung kommen. Aus der Brockhagener Vereinslandschaft berichtet Wilken Ordelheide über den

"HEIMATVEREIN BROCKHAGEN"

Vor fast sieben Jahren wurde unser Heimatverein in die Welt gesetzt. Eine kleine Gruppe Brockhagener Bürger, Kaufmänner, Landwirte, Hausfrauen, Angestellte und Arbeiter, der Metzger und ein Steuerberater kannten sich alle nur oberflächlich, aber nun saßen sie zusammen um einen Heimatverein zu gründen. Am 6. Dezember 1984 war es soweit. Über hundert Bürger kamen zur Gründungsversammlung und 60 traten sofort als Mitglieder dem jungen Verein bei. Der Vorstand wurde gewählt und die Arbeitsgruppen **Plattdeutsch, Wandern Dorfkernverschönerung, Creatives und Chronik** gebildet. Diese Einteilung in Arbeitsgruppen hat sich bis heute bewährt, wenn auch die einzelnen Gruppen eine sehr unterschiedliche Entwicklung hatten.

Plattdeutsch. Wir hatten viel Glück, sofort einige Talente in unseren Reihen zu finden. So durften wir bereits im zweiten Jahr mit Elly Barteldrees die Herausgabe ihres ersten Buches feiern. Große Freude bereiteten auch die plattdeutschen Nachmittage im Bielefelder Bauernhausmuseum. Außerdem wurde eine Sendung für den Bielefelder Krankenhausrundfunk produziert. Die "Jugend spricht platt"-Aktionen konnten wir immer wieder verwirklichen. Unvergessen sind auch die plattdeutschen Dorfnachrichten von Hein Huning, an die wir in künftigen Ausgaben erinnern wollen. So war die Arbeit der plattdeutschen Gruppe reich an Höhepunkten. Kernpunkt unserer Arbeit sind aber die regelmäßigen Zusammenkünfte, wo "**Sümstmakes**" auf dem Programm steht, denn das ist die Quelle, aus der wir immer wieder schöpfen, damit die plattdeutsche Sprache in Brockhagen lebendig bleibt.

Wandern Der Heimatverein verfügt über zwei Wandergruppen. Die sportliche Gruppe führt seit vier Jahren Klaus Kerwien. Und mit Klaus ging es in die Berge. Der Hermannsweg auf dem Kamm des Teutoburger Waldes sorgte für immer neue Naturerlebnisse. Aber auch für die großen Jahresausflüge wie Planwagenfahrt, Schiffsausflüge auf der Weser oder Harzrundfahrten zeichneten unsere Heimatfreunde Kerwien organisatorische Verantwortung. Außerdem steht Bosseln im festen Terminkalender. Die Senioren-Wandergruppe wurde von Hugo Herbst übernommen. Nicht zu weit, nicht zu schwer , aber auf jeden Fall gesellig gestalten sich die Mittwochswanderungen in die nähere Umgebung. Dazu bietet der Heimatverein immer wieder interessante Ausflüge an, um sich z.B. in einer Bonsai-Schule, Molkereien, Wurstfabriken, einem Bio-Hof oder einem Gartenbaubetrieb über das zu informieren, was einem als selbstverständliches Produkt täglich angeboten wird. Einmal im Monat auf Wanderschaft mit der Seniorengruppe ist bis heute eine gute Sache. Wandern ist übrigens neben Schwimmen und Radfahren die gesündeste Form, Gesundheit und Geselligkeit in Einklang zu bringen.

Senioren-Gymnastik Aus der Seniorenwandergruppe bildete sich auch die Gymnastikgruppe, um die sich Gerhard Kell kümmert. Diese neue Aktivität sorgte für ungewöhnlichen Schwung im Heimatverein. Jeden Donnerstag treffen sich nun die sportlichen Senioren zwischen 40 und 80 Lenzen zur lockeren sportlichen Betätigung bei schöner Musik. Doch wer Sport treibt, muß auch sein leibliches Wohl im Auge behalten und so stehen gesellige Stunden bei Püfferchen , Pickert oder frischem Spargel noch zusätzlich auf dem Programm. Höhepunkte sind die Karnevalsfeiern am Weiberfastnachtstag. Die Gruppe hat den Heimatverein ein schönes Stück nach vorne gebracht. Unsere jugendlichen Mitglieder sorgen dafür, daß in der Handballhochburg Brockhagen der Fußball nicht zu kurz kommt.

Kreatives Gestalten Vom ersten Tage dabei waren die phantasievollen Freunde um Heike Kunter. Das Angebot umfaßte u.a. Handweberei, textiles Gestalten, Besenbinden und Strohpuppenherstellung auch für die Herren so interesante Sachgebiete wie Kräuterkunde, unentdeckte Geheimnisse aus Küche oder Backstube und die Verwendung umweltfreundlicher Materialien. Immer etwas Neues, zum Nachdenken und Nachmachen anregende Vorschläge sind die Grundsätze der kreativen Gruppe, deren Aktivitäten immer wieder von den Berichterstattern der heimischen Presse aufgegriffen werden. Neue Ideen vermitteln auch die regelmäßigen Fahrten zu Ausstellungen und Messen. Aus den Reihen dieses Arbeitskreises entstanden die

Blockflötenschule unter der Leitung von Irene Strahtmann und die **Hobby-Kreativ-Kurse** mit Magda Cebulla. Die Blockflötenschule hat sich in nur zwei Jahren mit sechs Kursen und 50 Aktiven ungewöhnlich stark entwickelt, was sicher ein Verdienst der überaus engagierten Leiterin ist. Aber auch Magda Cebulla hat ständig 4-6 Gruppen am Künstlertisch versammelt. Mit Irene und Magda kam auch die Jugend in großer Zahl zum Heimatverein und darüber dürfen wir besonders froh sein.
Ein ungewöhnlicher Vorgang war auch die Spende zur Förderung der Dorfmusik von unserem Heimatfreund Rudolf Marten. Der Heimatverein hat nun dieses Vermächtnis in die Tat umgesetzt, in dem wir junge Musiker unterstützen. Als erstes wurde die Akkordeongruppe unter der Leitung von Werner Recker ins Leben gerufen. Sie musiziert bereits auf vielen Veranstaltungen des Heimatvereins. Aber auch andere Musiker wie die Flötenschule sollen im Rahmen der Möglichkeiten unterstützt werden.

Chronik von Brockhagen Viele Einwohner einer Stadt oder Gemeinde möchten gern mehr über ihren Wohnort erfahren, über die Geschichte, über die Landschaft, über gegenwärtige Probleme und Zukunftsaussichten. Das Erstellen einer Chronik gehört zu den klassischen Aufgaben eines Heimatvereins in enger Zusammenarbeit mit der örtlichen Verwaltung, zu deren Aufgaben auch die Auswertung und Verwahrung kulturhistorischer Dokumente gehört. So konnte der Heimatverein Brockhagen auf den ersten Arbeitstreffen der Gruppe ein ganzes Dutzend Mitstreiter begrüßen. Aber mit jeder Besprechung wurde ein größerer Berg Arbeit sichtbar und die Zahl der Mitarbeiter immer kleiner. Vier "Aufrechte" unter Leitung von Marg. Kochbeck sammelte fast 500 historische Fotos von Brockhagen. Es gab zwei Ausstellungen mit über 1000 Besuchern, die zu den großen Ereignissen des Heimatvereins gehören. So haben wir heute ein wertvolles Bildarchiv von Brockhagen, aus dem weiter Ausgaben unserer Chronik schöpfen können. Seit einigen Monaten ist ein weiterer Kreis aktiv, der Ihnen diese Jahreschronik vorlegt. Aus der Fülle des vorliegenden Materials haben wir unter Mitwirkung von Gerhard Tönsing und vieler anderer versucht, ein Heft mit interessanten Beiträgen zusammenzustellen. Nach dem Grundsatz, daß man seine Heimat nur schätzen kann, wenn man sie kennt, bitten wir alle Brockhagener um ihre Mitarbeit durch Beiträge und Fotos, damit unsere Arbeit nicht nur für die "Ureinwohner" ein lesenswertes Büchlein ist, sondern auch unsere zahlreichen Neubürger Brockhagen als lebenswerten Ort kennenlernen.

Dorfkern - lebendiges Dorf Diese Gruppe mußte schon bald erkenen, daß Dorfverschönerung ein schönes Wort ist, aber schwer zu verwirklichen ist. Fast jeder Bürger ist für Dorfverschönerung, nur in seiner Bequemlichkeit darf sie ihn nicht einschränken. So durften wir Ruhebänke aufstellen, aber nicht ungehindert Bäume pflanzen. Ein mit viel Freude begonnenes Modell von Brockhagen konnte nicht verwirklicht werden. Trotzdem kann sich die Bilanz sehen lassen. Ein schöner Blumenwagen im Ortskern findet jedes Jahr große Zustimmung. Eine Schlittschuhwiese gehört zu den ungewöhnlichen Aktivitäten, das beliebte Schiebkarrenrennen wurde organisiert. Im Bereich Umweltschutz wurde mit der Anpachtung der Pastorenwiese und der damit verbundenen Herausnahme aus der intensiven Landwirtschaft ein Beobachtungsmodell geschaffen. Doch an der eigentlichen Verschönerung des Ortskernes hat sich noch nichts getan. Natürlich sind wir von staatlichen Instanzen abhängig, ein Rückbau der Kreuzung im Dorf kann nicht in Eigenregie erfolgen, Flurbereinigungen berühren die Interessen vieler Mitbürger. Doch ist diese Arbeit

nicht gescheitert, sondern sie liegt noch vor uns. Ein Blick über die Gemeindegrenzen zeigen uns Möglichkeiten, ohne großen Aufwand, allerdings mit eigener Schaffenskraft viel zu bewegen. Die Bemühungen unserer Heimatfreunde aus Oesterweg mit ihrem Vorgartenwettbewerb oder die immer wieder erfolgreichen Aktivitäten des Heimatvereins Hörste im Wettbewerb "**Unser Dorf soll schöner werden**" sollten auch Brockhagen den Sinn für neue Initiativen öffnen. Wir müssen einen Weg suchen, den wir gehen können, ohne große Worte, mit wohldurchdachten praktischen Zielsetzungen,

Weitere Veranstaltungen haben inzwischen schon Tradition und gehören zum festen Veranstaltungskalender. Das Sommerfest der Steinhagener Heimatvereine, Pellkartoffelessen, Deelenfeste (herzlichen Dank an unsere Gastgeber) und die gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Sandforther Museum mit den Demonstrationen bäuerlichen Lebens und Arbeitens in vergangenen Zeiten. Besonders zu diesen Veranstaltungen kommen Besucher aus den umliegenden Gemeinden und Städten mit großer Freude und wir hoffen, daß es noch lange Jahre so bleibt.

Ausblick Der Heimatverein Brockhagen wurde von 60 Mitgliedern gegründet, heute sind es mehr als 200. Aus den ersten 5 Arbeitsgruppen sind nach 7 Jahren 15 geworden. Nicht immer ist alles eingetroffen, was wir erwartet haben, trotzdem hat sich die Fülle der Aktivitäten dank der Bürger aus Brockhagen in einer Form entwickelt, die für die Zukunft einen lebendigen Heimatverein Brockhagen verspricht.

Neue und bekannte Gesichter im Vorstand: v.l. Schriftführer Wolfgang Kochbeck und Margret Krullmann, Kassenwart Hans-Werner Kochbeck, Vorsitzender Wilken Ordelheide, 2. Vorsitzender Gerhard Kell und Kassenwart Heinrich Beckmann.

Recht und Ordnung in Brockhagen zur Zeit Preußens

Paragraphen und Verordnungen bestimmten bereits vor 250 Jahren das Leben der Brockhagener Bürger. Im folgenden Artikel zitieren wir aus der Preußischen Do rfordnung.

Unkrautbekämpfung war vor 250 Jahren auch schon reglementiert, wie der § 16 der Dorfordnung aussagt. An denen Orten, wo die bösen Wucherblumen überhand genommen, müssen die Unterthanen solche auszurotten und auszugeten bemühet seyn, mithin die Felder fleißig braachen, diejenige, welche sich darunter nachlässig bezeiget, soll am Brüchtengericht (heute mit dem Amtsgericht vergleichbar) nachdrücklichst bestrafet werden.

Leute, die unter dem Existenzminimum leben müssen, können heute zum Sozialamt gehen. Die Preußische Dorfordnung regelte das etwas anders. Die Prediger und Armen"Provisores"(-Verwalter) müssen einen ungefehrlichen Überschlag machen, wie hoch die Ausgaben für die Armen des Dorfes seyn werden. Sollten die Mittel nicht ausreichen, müssen sie die Gemeinde ermuntern, das fehlende durch einen freiwilligen Beytrag zu erstatten. Ferner kann auch bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen öffentlichen **Gelagen** für die Armen gesammelt und in den Krügen Büchsen aufgehängt werden. Sollte dieses alles nicht ausreichen, so ist selbiges dem Amte zu melden, damit dieses in anderen gehörigen Örtern berichtet werden kann.

Im Jahre 1748 erließ der König von Preußen folgende Feuer- und Pfeifenverordnung:
Toback-Rauchen ist ein feuergefährliches Unterfangen! Das Toback-Rauchen ist verboten beim Dröschen(dreschen), Mistauswerfen, beim Füttern des Viehs und in deren Scheunen und Ställen. Zuwiderhandlungen können mit **Zuchthausstrafe** geahndet werden. Außerdem soll sich in den Dörfern niemand mit einer brennenden Tobackspfeife ohne Deckel erfinden(erwischen) lassen. Für solche Straftat drohen 2 Reichsthaler Geldbuße.

Auszug aus der Dorfordnung von 1748 wider gefährliche Backofenanlagen.

Wegen der Backofenordnung ist in solcher Feuerordnung ebenfalls Versehung geschehen, und sollen solche in denen Häusern sie Schaden thun können, nicht geduldet noch gemachet , sondern an Örter gesetzet werden, da man sicher sein, dieselbe sehn und verwahren könne. Wenn also jemand einen Backofen im Hause haben will, muß er solchen in eine tüchtige Brandmauer legen, den Busen (Kamin oder Herdüberbau) zureichend verkleiden und rein halten, auch den Ofen selbst mit Dachpfannen behängen. Derjenige welcher Brodt und Obst backen will, muß solches bey Tag und nicht bey Nacht thun. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften fließen 2 Reichsthaler Strafe in das Brüchtenregister des Amtes.

§ 26. Das Spinnengehen soll abgeschafft seyn. Da auch an verschiedenen Orten üblich, daß die jungen und ledigen Leute unterm Vorwand der Spinnerey ausgehen und bis Mitternacht und noch länger zusammen bleiben, dabei aber allerhand Muthwillen, Boßheit und wohl gar Diebstahl ausgeübet werden, soll da sogenannte Spinnengehen "hinführo" ganz und gar abgeschafft seyn. Derjenige welcher dagegen handelt und des Abends zum Spinnen läuft, soll mit 8 Groschen bestraft werden, desgleichen soll der welcher Gesellschaften zum Spinnen in seinem Hause gestattet, mit einem Reichsthaler bestrafet werden.

Ein altes Sprichwort sagt, in Brockhagen können die Leute arbeiten und **Doppelkopf** spielen. Doch Friedrich, der große König, ordnete im Jahre 1746 an:Die Unterthanen haben genug mit ihrer häuslichen Wirtschaft zu tun, sollen sich redlich ernähren und die Gefälle (Abgaben) ordentlich abführen und nicht in ihren Häusern, Schenken, Wirtshäusern und Krügen dem Doppelkopf-, Karten- und anderen Spielen hingeben. Derjenige, der sich in solche Spiele einlässet oder in seinem Hause gestattet, soll am Brüchtengericht bestraffet werden. Sollte darüber sogar Zank, Streit und Schlägerei entstehen, soll der Bauerschaftsvorsteher oder der Krüger die mutwilligen Zänker zum Frieden anmahnen. Da auch der Mißbrauch stark eingerissen ist, lebendiges Vieh und Hausgeräte oder andere Sachen auszuspielen, und solche verderbten Spiele nur auf Geldschneiderei abziehlen und höchst schädlich sind, so soll solches mit 5 Reichsthalern bestraffet werden. Kegelschieben bleibt inzwischen erlaubt.

Gottlose Dinge und andere Üppichkeiten wie **Osterfeuer**, Tänze an Sonn- und Feiertagen und allerhand Dinge, die den Unterthanen von der Arbeit abhalten, sind gäntzlich verboten. Seine Königliche Majestät Friedrich, unser allergnädigster Herr, ordnete an, daß alle gottlosen Zusammenkünfte und Abgöttereien, so in der Christnacht von dem Gesinde und abergläubischen Leuten gehalten und geübet werden, wie auch die unnützen Tänze an Sonn- und Festtagen um den Johannisbaum vor den Krügen, ferner das Anlegen der Osterfeuer sollen gäntzlich abgeschaffet wissen. Die Bauerschaftsvorsteher sollen solches nicht gestatten. Die- oder derjenige, welche sich daran nicht kehren, sollen am Brüchtengerichte nach der Proportion der Ausschweifung mit Gelde bestrafet werden. Das Mayensetzen ist ebenfalls durch besonderes Edict verboten.

Für alle Gastwirte war der § 27 der Dorfordnung besonders wichtig.

Der Krüger soll über ein Jahr nicht borgen (anschreiben lassen), sondern die Bier- und Branntweinschulden jährlich richtig einfordern, dagegen seine Sachen so anstellen, daß er nicht mehr Bier und Branntwein von den Amtsbrauereien oder dem Brauer oder Branntweinbrenner nehme, als er mit Nutzen und ohne Schaden verlosen (verkaufen) kann. Während des Gottesdienstes sollen sich Krüger allen Branntwein- und Bierausschenkens enthalten, oder sich nachdrücklicher Bestrafung gewärtigen.

Eltern, Frauen, Kinder und die Nachbarn. § 25

Der Unterthanen Frauen und Kinder sollen sich friedlich verhalten, doch diejenige so in Zank und Hader betroffen sind, sollen dem Amt in einem Reichsthaler Strafe verfallen sein. Die Eltern sollen die Kinder strafen und denenselben zum Zank mit den Nachbarn keinen Anlaß geben. Sollten sie solches nicht thun, sollten sie der Strafe für die Kinder gewärtig sein. Die Kinder sollten aber ihres Verbrechens ohnehin vom Schulmeister des Ortes empfindlich gezüchtigt werden. Dieses verstehe sich aber nur für Kinder, die noch zur Schule gehalten werden.

Vagabunden und anderes "Gesindel" § 23

Vagabonden in Dienst und Brot zu nehmen ist nicht erlaubt. Niemandem ist erlaubt, herumstreifendes Gesinde, von deren Verhalten und Lebensart man keine Überzeugung hat, in Dienst zu nehmen. Wer dagegen handelt, ist schuldig, den dadurch seinen Nachbarn zugestoßenen Schaden zu ersetzen und soll außerdem am Brüchtengericht bestraft werden.

Auch die Bienenzucht wird geregelt. § 36

Da die Bienenzucht dem Landmann ungemein vorteilhaft ist, sollen die Beamten oder Bauernvorsteher den Unterthanen beibringen, wie sie damit umgehen müssen. Einem jeden soll es unverwehret sein, die Bienen auf die Heiden oder an andere Örter zu bringen. Den Jagdbediensteten ist es nicht erlaubt, einiges

Kartoffelklau war nach dem Kriege ein häufiges Delikt, aber heute werden solche Straftaten als Kavaliersdelikte in keiner Kriminalstatistik mehr geführt. Trotzdem gibt es sie immer noch, wenn auch nicht im Kartoffelkeller. Doch vor 250 Jahren drohte solchen Tätern erhebliche Strafe: Wer in anderer Leute Hof und Garten kommt um daselbst Früchte zu stehlen, soll ohne Unterschied der Person 4 Reichsthaler Strafe geben. Wer aber die Strafe nicht bezahlen kann, soll nach Proportion des Schadens und anderer Umstände mit dem Halseisen oder dem Zuchthause bestrafet werden.

Die Jäger hatten auf § 51 zu achten.

DieJagdbeauftragten sollen die Brütezeit genau beachten und sich des Jagens auf den Feldern enthalten. Wer dagegen handelt und den Früchten Schaden tut, soll von der Kriegs- und Domänenkammer bestrafet werden. Dahingegen sollen die Unterthanen, so zur Jagd nicht berechtigt sind, sich allen Jagens, Schiessens und Strickelegens enthalten. Die Ausrottung der schädlichen Raubtiere müssen die Unterthanen sich aber äußerst angelegen sein. So sollen sie auch die geordnete Zahl Sperlings- und Krähenköpfe am Brüchtengericht abliefern.

Ohne Ordnung und Paragraphen keine Hochzeit und keine Kindtaufe

Die Hochzeiten dürfen nicht länger als zwei Tage und die Kindtaufen nur einen Tag gehalten werden, weil die Erfahrung gezeiget, daß junge Eheleute und Wirte das ihrige verzehret und danach in große Armut geraten sind. Das Schiessen bei Hochzeiten und Kindtaufen und das Kindelbier bleiben gänzlich verboten.

Wer hat dies allen verordnet ?

Unser Unterzeichner der alles regelnden Dorfordnung, Friedrich, war nicht nur das Oberhaupt unserer Grafschaft Ravensberg, er hatte auch noch einige weitere Titel. Er nannte sich weiterhin König von Preußen, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Schlesien, Prinz von Oranien, Glatz und Geldern, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin und Pommern, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt Minden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Moers, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Bühren und Lehrdamm, Herr zu Ravenstein, Rostock, Lauenburg, Bütow und Breda.

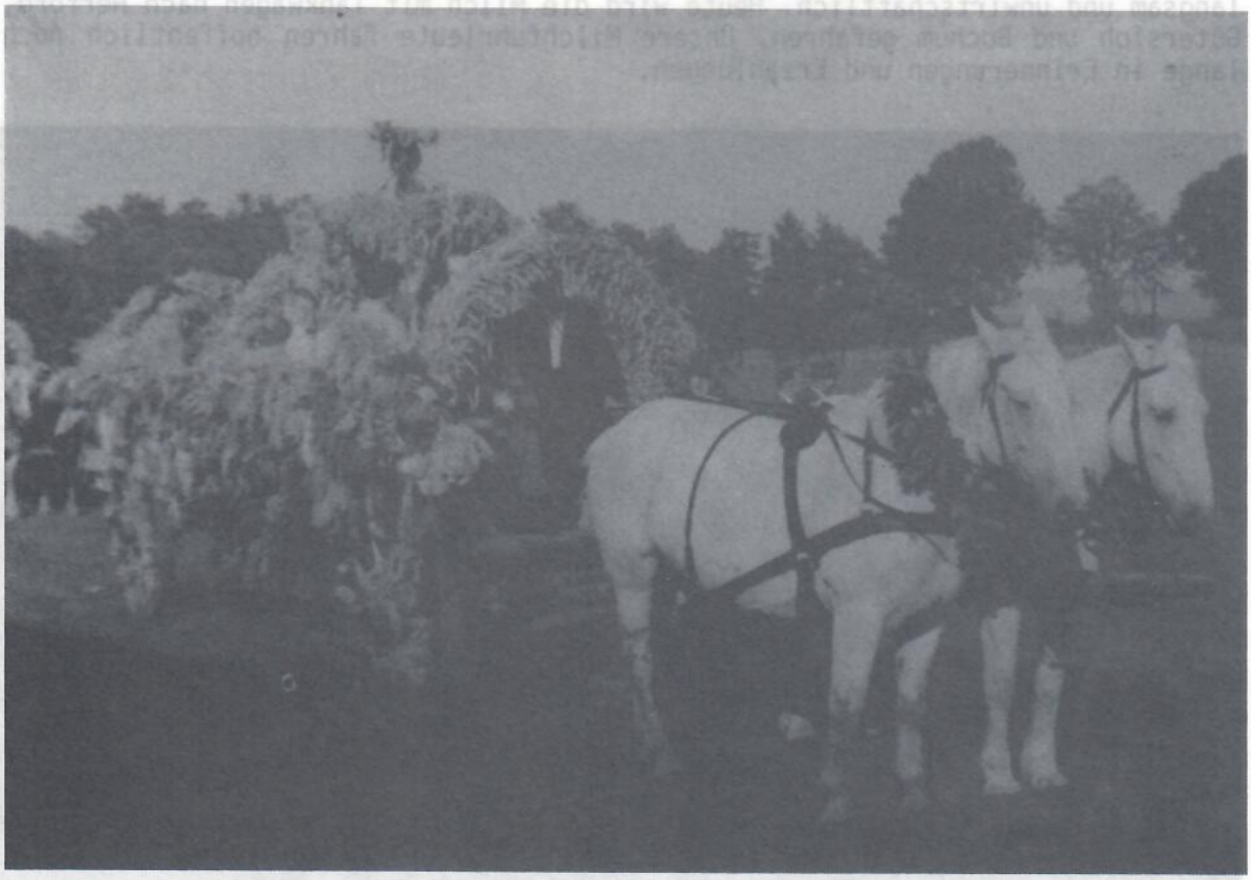
Nach diesen vielen Paragraphen und Titeln zur Entspannung etwas Plattdeutsches

Butz no den oisten Kruige, wenn do ein Hius richtet wärn soll, mössen die dicken Balken unn olles Holt von Hand behobben wärn. Ümme half Fuiwe was Heinrich oll uppe Beine, et was nen grauden Dagg, wenn Richtfest fuiert wärn soll. Hoe briuke ock nich lange upp sinne Timmerlui toiben, ümme fuiwe wass de Mannschaft auck uppen Platze. Dann gank ett ant hobben, raspeln, sagen, klaiben unn afftoin unn dann datt "Stockfiskburken". Ett was antokuiken, oss wenn son Hauben Aimken oinen schönen Sunnendag inne moöde krabbeln, sau genk ett upp den Bau teo. Heinrich, de Timmermester, was chanz best tofria. He tradde upp sin beste Boin. Sau giergen acht iuhr, genk hoe dann ock just no Hius unn froesücke oist moll onnick.

Unn bui enn innen Hiuse wuhne ton Glücke auck de Dokter, hei mosste vo de Duier von den Dokter sinnen Sprechzimmer hiar. Unnerwächens dachte hoi dann bui sick, solls doch vorsichtshalber just kuiken, ob de Dokter tohius es. Hei kloppe an, stack den Kopp sau iarmkess duier der Duier unn siar: "Diu, Chottfried, gonk vomuarn nich too wuit, wui send ant richten, unn ümme Toeggen kümmt de Oeste, de sick in de Schuaken hobben häff!"

Erntedank in Brockhagen

Nach den Jahren des Krieges kamen die Feste auf den Dörfern wieder ins Bild. Eine hohe Kultur entwickelte sich bei den Erntedankfesten. Auch in Brockhagen zogen in den 50er Jahren Erntewagen am Nachmittag des Erntedanktages durch das Dorf. Am Morgen fand bereits ein festlicher Erntedankgottesdienst in der Dorfkirche statt. Der Durchzug führte zum alten Sportplatz, wo ein Zelt aufgebaut war. Dort wurde von der Landjugend und dem landwirtschaftlichen Ortsverein ein buntes Programm aufgeführt. Am Abend spielte eine Tanzkapelle bis zum frühen Morgen.Einige Jahre später wurden auch Traktoren vor die geschmückten Erntewagen gespannt. Das war zwar bequemer, paßte aber nicht so zusammen. Die Erntedankumzüge hatten aber nur etwa 10 Jahre Bestand. Dann ließ das Interesse nach und das Erntedankfest wurde mit Laienspielaufführungen gefeiert. Die Erntedankfeier konnte bis in die heutige Zeit lebendig gehalten werden. Am Morgen steht nach wie vor der festliche Gottesdienst, in dem die Erntekrone und das Brot in die Kirche getragen wird. Am Nachmittag wartet dann eine bunte Kaffeetafel auf einer Bauerndeele. Die gespendeten Erntegaben erhalten die Betheler Krankenhäuser.



Der Milchfuhrmann

Eine originelle Zunft waren die Brockhagener Milchfuhrleute mit ihren klappernden Milchkannen auf den einfachen Holzwagen. Viele Jahrzehnte waren sie so ein vertrautes Bild auf den Straßen und Wegen Brockhagens. Aber nicht nur die Milch transportierten die traditionsreichen Milchfuhrleute. Viele Kinder hatten in der flächenmäßig größten Gemeinde des ehemaligen Kreises Halle weite Schulwege zurückzulegen und durften, wenn es paßte, auf dem Milchwagen mitfahren. Es gab also auch damals schon "Schulbusse". Es war auch üblich, daß der Milchkutscher für seine Nachbarn Einkäufe, besonders auf der bäuerlichen Genossenschaft, erledigte. In den zwanziger und dreißiger Jahren waren sie für die abseits gelegenen Höfe auch mal der Postbote, da viele Gehöfte in den Wintermonaten nur durch tiefe Morastwege zu erreichen waren. Die Milchfuhrleute trafen sich auch gerne in den vielen Brockhäger Gasthäusern zu einem gemütlichen Plausch. "Datt niggeste wurde vertellt", und so war der Milchfuhrmann auch ein Nachrichtenüberbringer. Einige Milchfuhrleute sollen an bestimmten Kneipen ohne Pause nicht vorbeigegangen sein. Gewohnheitsrecht, warum auch nicht für die Pferde. In den sechziger Jahren verdrängten Schlepper die Pferdefuhrwerke und einige Jahre danach waren auch sie schon wieder zu langsam und unwirtschaftlich. Heute wird die Milch mit Tankwagen nach Herford, Gütersloh und Bochum gefahren. Unsere Milchfuhrleute fahren hoffentlich noch lange in Erinnerungen und Erzählungen.

Das Bild zeigt den Milchwagenfahrer Kollhörster sen. aus Vennort.

Erinnerungen an die Schulzeit

Das Thema "Schule" berührt unsere Mitbürger heute in unterschiedlicher Form. Erinnerungen aus der eigenen Schulzeit und Erfahrungen mit heutigen Schulsystemen lassen die Vergangenheit wach werden. In einem Artikel von Annemarie Bluhm, erschienen 1988 im WESTFALEN-BLATT, erinnert sich Maria Butenuth.

Die alten Dorfschule - man denkt da an die "gute,alte" Zeit, an Klassenräume mit hohen Pulten, Mädchen mit Zöpfen und gestärkten Schürzen, Jungen mit Kniebundhosen, aber auch an die Strafen mit dem gefürchteten "Rohrstock". ""Man war aber nicht immer gleich mit dem Stock zu Hand",meinte Maria Butenuth die in der Zeit von 1948 bis 1955 an der Dorfschule in Brockhagen als Lehrerin tätig war.

Statt körperliche Strafen zu verteilen oder jeden Morgen einen Schüler zwecks Beschaffung dazu geeigneten Utensils loszuschicken, wie es bei anderen Lehrern durchaus üblich war, appellierte die gebürtige Bielefelderin an die Vernunft und das Gewissen der kleinen Brockhagener. Bei schweren Vergehen zog sie dann die Eltern zu Rate. So trug sie auch die permanenten Verspätungen eines Jungen mit Fassung, wollte aber doch gerne wissen:"Sag mal, wo warst due eigentlich?" Antwort: "Am Bach, da warŝ so schön!" Da hätte sie ja schlecht bestrafen können, er lerne auch auf diese Weise etwas. Immer zu sprechen war Maria Butenuth für die Kleinen und spendete Trost, wenn sie ihr von ihren kleinen Kümmernissen berichteten.

Aktiv hat sie sich jederzeit, auch über die Unterrichtszeit hinaus, für die Schule eingesetzt. Einige ihrer ehemaligen Volksschüler betreute sie bei den Hausaufgaben, als diese schon längst die Gymnasien in Bielefeld besuchten. Saßen andere Pädagogen schon gemütlich zu Hause, zog sie mit einer Gruppe von Schülern los. Bei anbrechender Dämmerung ging es über Wiesen und Felder. Die Ziehharmonika und bunte Laternen für die Kinder waren immer dabei. Bei einer solchen Wanderung waren nämlich Volks- und Kinderlieder angesagt.Manch einer derBrockhagener Bauern, die noch auf den Feldern der Arbeit nachgingen, beindruckten die Kinderstimmen so sehr, daß die kleine Schar spontan zu Äpfel und Birnen in`s Bauernhaus eingeladen wurde.

Um die Umgebung kennenzulernen und Beobachtungen mit in den Unterricht einzube ziehen, sammelte Maria Butenuth die Kinder oft zu Wanderungen während des Vormittags. Eine dieser Exkusionen ist ihr unvergeßlich geblieben. "Wir kamen in einen Sandsturm", erinnert sie sich. Die Folgen: Die Gruppe samt Lehrerin kehrte über und über verdreckt nach Hause zurück, das für Sandboden typische Phänomen des Sturms wurde dann im Unterricht ausgewertet.

Besondere Lehrmethoden eignete sich Maria Butenuth in ihrer abwechslungsreichen Laufbahn an, die sie an mehrere Schulen innerhalb Bielefelds führte, aber auch in den Hunsrück, nach Bayern und als Privaterzieherin sogar nach New York. Dort belegte sie Kurse an der Columbia-University und war damit neben dem Unterricht bei den Kleinen auch als Lehrkraft für Englich geeignet.

Ihren "I-Männchen" brachte sie das Lesen mit der "Fingerlesemethode"bei. Dabei gab es für jeden Buchstaben eine Bewegung, mit der die Kleinen neue Wörter zusammensetzen konnten. "So bekamen sie ein Gefühl für die Methode des Lesens", erklärte sie. Durchaus nicht üblich für eine Volksschule: Meist wurden ganze Texte auswendig gelernt, was zur Folge hatte, daß die Kleinen zwar den Sinn verstanden, nicht aber die Methode. Abstrakte Zahlenbegriffe im Rechnen klärte die Pädagogin mit Tafelbildern, das "Einmaleins" mußte allerdings auswendig gelerntwerden.

Die Welt der alten Dorfschulen gibt es nicht mehr, geblieben ist aber ein guter Kontakt der ehemaligen Schüler und ihrer Lehrer. Mit einigen besteht nochBriefkontakt, andere treffen sich regelmäßig zum gemütlichen Kaffeetrinken und Klönen über die Schulzeit und das jetzige Leben.

Inna Scheole

Vo 50 bis 60 Joahn word in de Ravensberger Famuiljen blaoss Platt kuiert, auck de Kinner. Nui mosste iuse Lüttke auk no Scheole. Hoi froegge sick derbeun sinne Mudder geng jo oest mett, unn de Kinner gengen jo olle. Dann schicken se en auck alleine löss. Inne Klasse segg dann de Lehrerin: "Nun packt mal schön den Ranzen unter den Tisch und nehmt alle die Tafel und den Griffel vor!" Olle woiern se dann uiwerg bui de Aboet, blaus iuse Ernst-August roige sick nich, hoi bekeik sick datt blaus. De Lehrerin froge: "Was ist denn mit die, mein Junge?" "Jier", siar Ernst-August,"huier woll ick woll nich bluiben!"

Kartuffelpannkoeken

Heinerich unn Anna hedden sick oin Hius bowett, chanz kumeode, mett ollens watt dat Lierben schön maked, wo soi niu chetrost upp upp iahr Oller toiben können. Bess niu hedden die Boiden to Miete wuhrnt. Olles wa fädig, ett chenk ant Ümmetoin unn dat make wahne Sposs. Platz was jier iawercheneog. Oss de Boiden niu dat Leste de Trebben runner bröchten iut de aulen Wuohnung, kam de nuigge Mieter oll mett sinne Kuakmaschuinen angedriagen, unn sedden dat schwoare Stücke oist moll dahl. Anna bekeik sick de Maschuinen unn feng helle an to proahlen unn roip oin iawert annere mol:"Nei, watt von herrlick Dingen dürse Pladden, datt blenkett jier menn sau,menn konn sick spoigeln, nei, Alwine,wo makes diu datt blauss?" "Ja", sägg Alwine,"ümmer menn geschuiert mett Herdgrün aus der Tube, längs unn twass, henn unn hiar." Anna kreig sinne nuiggen Kuakmaschuinen unn ett diuer nich lange, do wass de just sau blank oss Alwine sinne. Jeder de kamm, moste den Herd bekuiken unn et was ein Vognoigen. Dann ein vördel Joahr läder droiben sick de boiden Mannlui no de Kiaken unn Jakob froge: "No,Heinrich, häss diu Anna de Maschuinen kofft, unn gefällt sei jiu" "Jeo", sägg Heinrich chanz bedröppelt, "ett ess oine Herrlichkoit mett iuse Kürken, owwer Pannkeoken,denn giff ett niu bui uss nich ma."

INN UNN ACHTER DE PATTHORSTER FÜCHTEN DEUT SICK AUK WATT

Wenn menn van Braukhagen nach Patthorst will, mott menn ärst düer datt Nobelviertel Holstheide. Worümme Qualitätsviertel ? Ett steiht oll ann de jrauden Strade ! Qualitätsspargel, jeide Stangen es nen Gedicht. Upp den allerlichtesten Kanninkensanne, wo ett nich enns die Quirken richtig daut, do wässt niu datt "weiße Gold" der Holstheide. Owwer blaud nen paar Trett wuider, do wässt Porree, do kann menn sich achter verstirken. Owwer datt es nau nich olls, Firkens jifft doh, Qualität van den Schnürkel bess in den Stert. Unn datt ollerstirkste ess de Fautballmannschaft. Wenn de upplöppt, breckt jeiden Gegner de kaule Angstschweid iut. Wenn menn dann wuider in de Patthorster Füchten kümp, dann sennt huier de Reiter to Hiuse. Pierkürdels jifft et huier mähr oss Fahrradpättkes. Watt blauds vierl Lüe vermisst, ess datt menn in Patthorst keine Waldschenke ma hädd, unn datt feilt mui an de schönen Patthorst auk nen birdken.

SCHON DIE ALTEN RÖMER SCHÄTZTEN DEN SPARGEL ALS SCHMACKHAFTES GEMÜSE

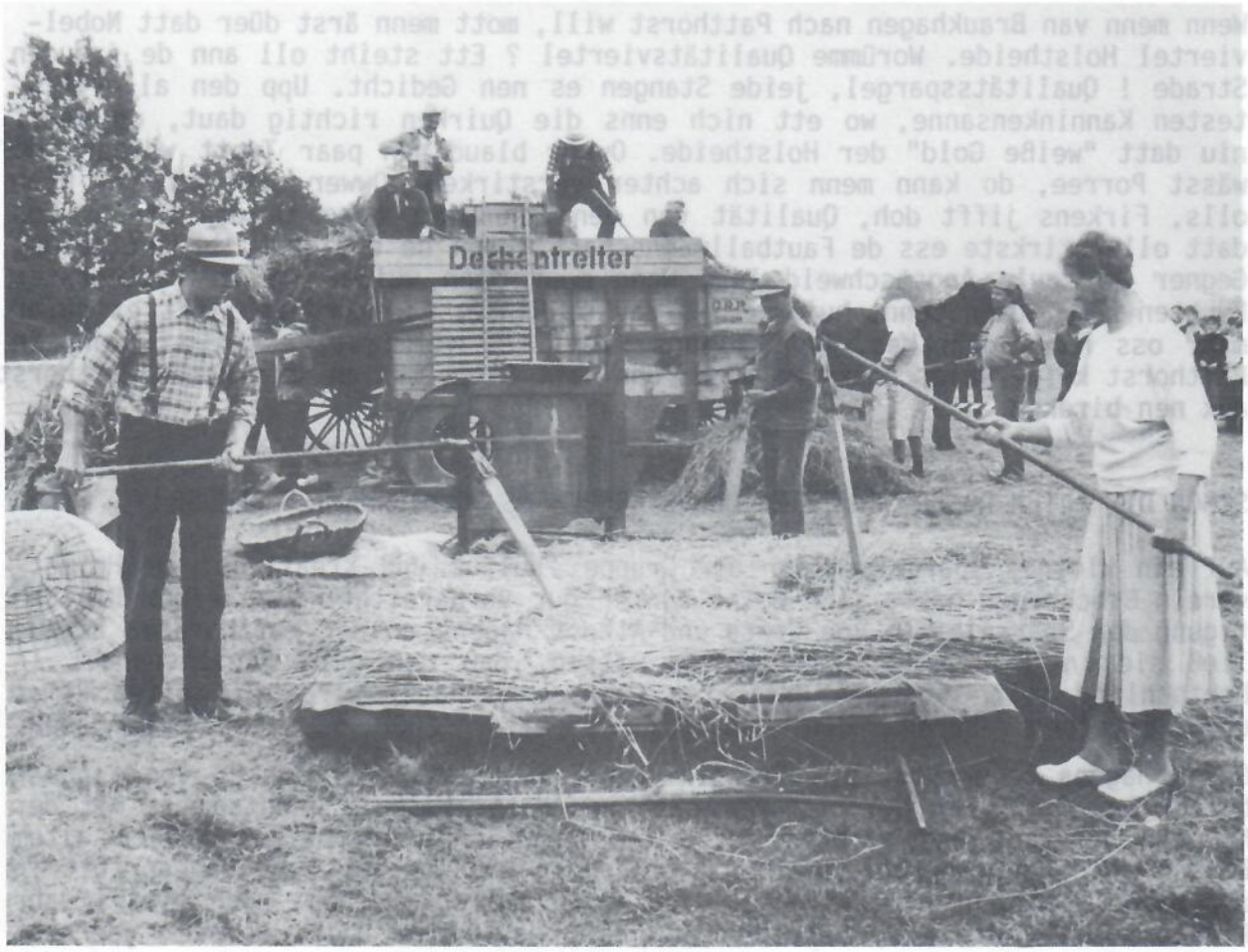
Auf ein kleines Spargelseminar der Gruppe "Kultur und Kreatives" im Heimatverein Brockhagen hatte sich Heike Kunter gut vorbereitet. Nach einer Besichtigung der Spargelbeete von Grete und Albert Hagens an der Patthorster Straße ließ sie in gemütlicher Kaffeerunde wissen, daß der gute Bleichspargel in Deutschland seit 1568 als delikates Gemüse geschätzt wird. Die alten Römer und Griechen haben den Spargel bereits 200 v. Chr. genossen.

Grete Hagens beherrscht die Technik den Spargelstechens bereits von Kindesbeinen an. Großvater Heinrich Stricker und Vater Wilhelm machten sie mit der Materie vertraut und sorgten für eine gründliche Einarbeitung. Nach altem Brauch wurde der Spargel gründlich gewaschen und sortiert und ungespritzt in den Handel gebracht. Traditionell wird ab 10. Mai gestochen, doch dieses Jahr konnte so früh wie nie, bereits im April, das erste "edle Gemüse" geerntet werden. Guter Mist "unter den Füßen" und intensive Sonnenstrahlung regen das Wachstum durch richtige Erwärmung an.

Vogelmiere und Brennesseln zwischen den Beeten beweisen den sparsamen Umgang mit Pestiziden auf dem Hof Hagens. Vollbiologisch zu düngen ist auf Spargelland kaum möglich. Lupinen und andere Stickstoffpflanzen zwischen den Beeten anzubauen, würde dem Gemüse zwar helfen, weil es stickstoff- und kalibedürftig ist, wäre aber auf großen Flächen durch den hohen Arbeitsaufwand bei der Reinhaltung kaum durchführbar.Zur Technik des Spargelschälens genügt Grete Hagens ein moderner Schäler oder auch ein altes Küchenmesser. Den guten Rat, nach unten hin etwas großzügiger zu schälen, sollte jede Hausfrau beherzigen. "Wir schneiden zwar alles ab, was holzig sein könnte", verrät die Spargelbäuerin, "aber wer das untere Ende zu schwach bearbeitet, muß damit rechnen, Lutschspargel` auf den Tisch zu bekommen.

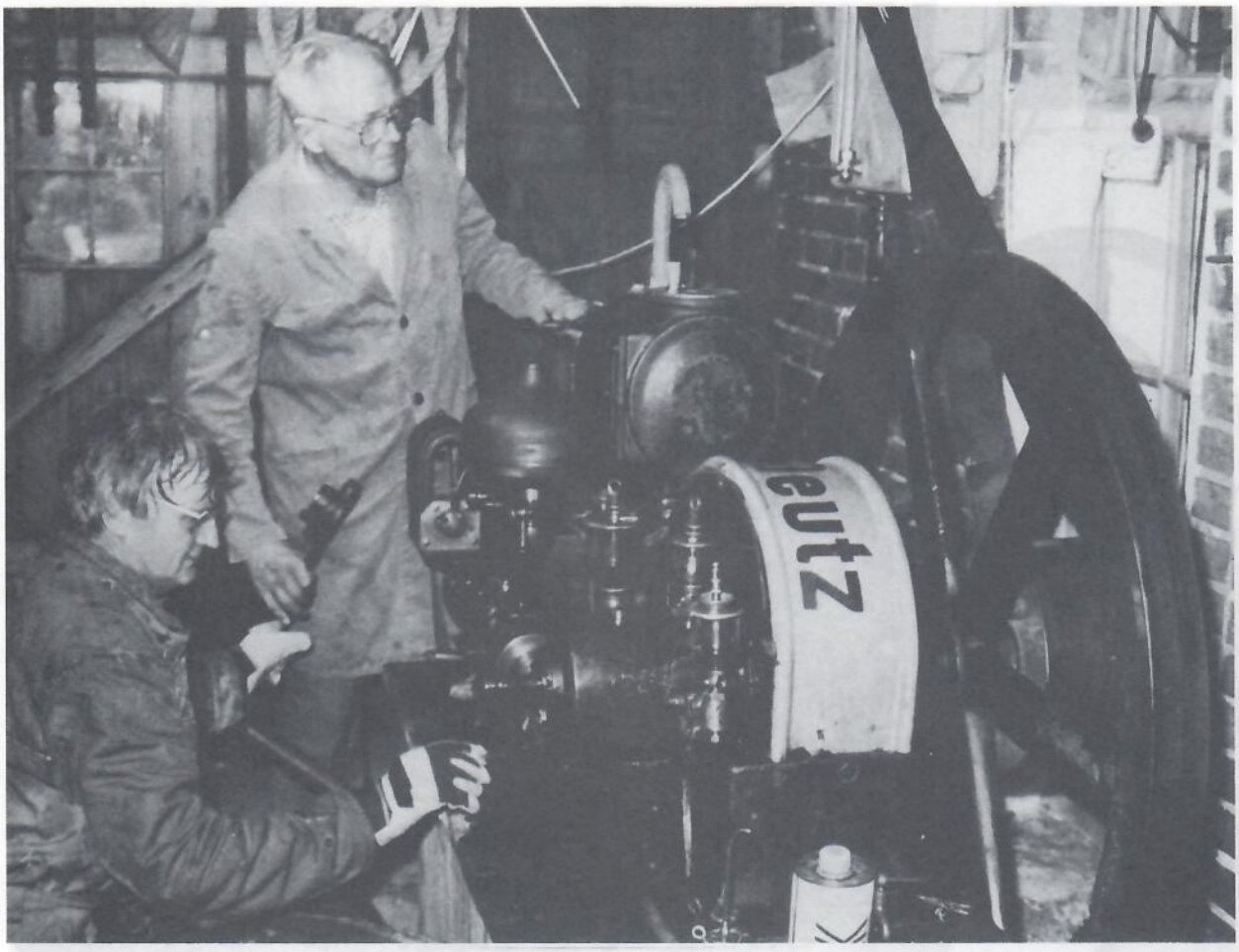
Bis zum letzten "Stichtag", dem St. Johannis am 24. Juni, sollten Kenner das Schlankmacher-Gemüse genießen. Dabei dürfen sie sicher sein, daß mit 100 Gramm Spargel nur 15 Kalorien verspeist werden. Überholt ist übrigens die Weisheit, daß Spargelköpfe schneeweiß sein müssen. Längst ist bekannt, daß ein lila Schimmer davon zeugt, daß die Sonne die Spitzen geküßt und ihnen ein wenig mehr Aroma eingehaucht hat.

Die Museumsscheune

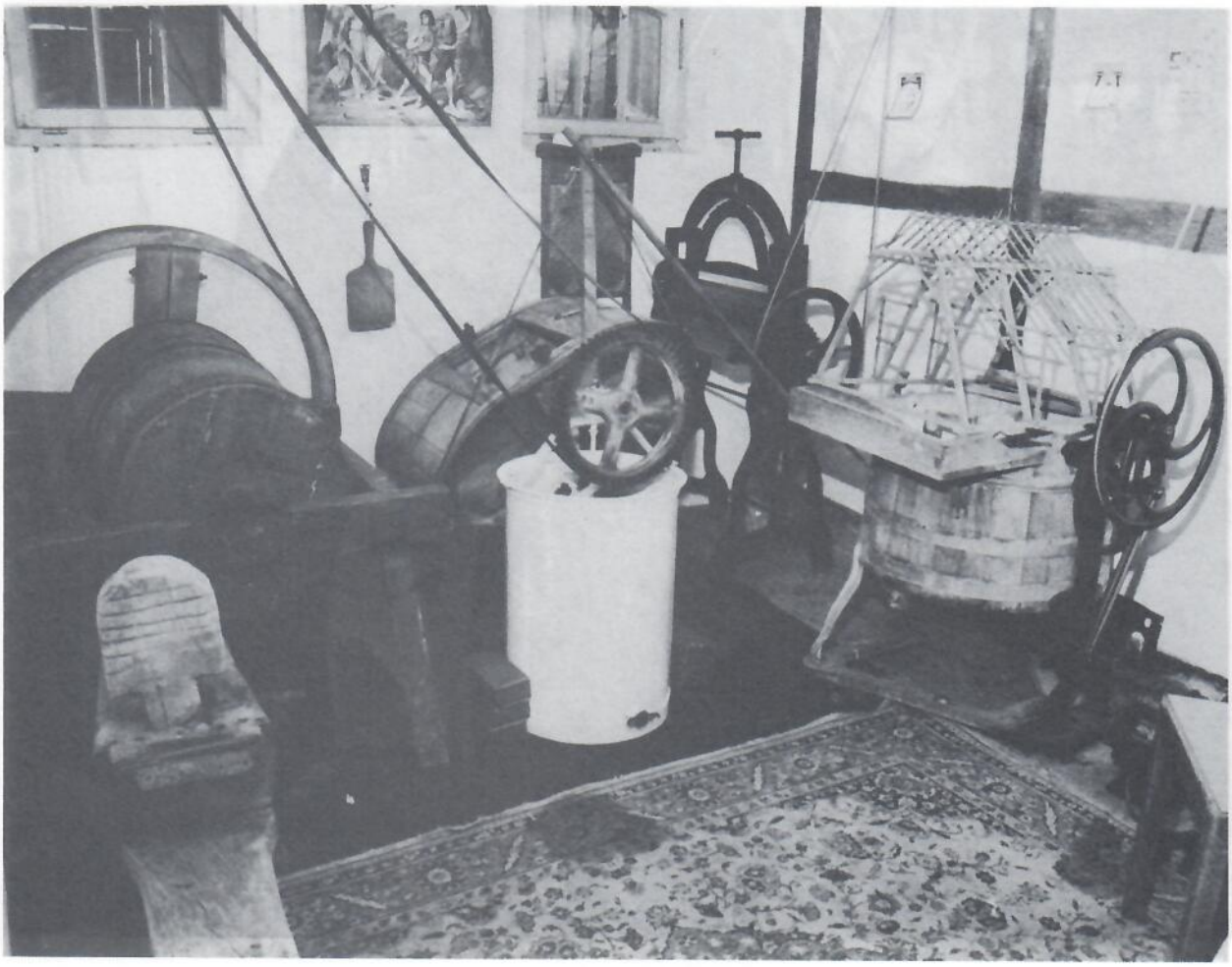


An Hand einiger im Bild festgehaltener Beispiele soll verdeutlicht werden, welche Absichten beim Sammeln und und bei der Anwendung alter Geräte und Maschinen im ländlichen Raum vorlagen. Auf dem Bild demonstrieren im Vordergrund Freunde der Förderung ländlichen Brauchtums den sehr alten Dreschvorgang mit dem Dreschflegel. Mit der "Wann" oder der "Weigemühle" wurde das Getreide gereinigt. Alle Arbeitsgeräte wurden vorwiegend von hiesigen Handwerkern, z.T. von sogenannten Hoftischlern, angefertigt.

Im Hintergrund wird die Weiterentwicklung des Ausdreschens mit Hilfe eines Dreschkastens oder einer Dreschmaschine gezeigt. Der mechanische Antrieb der Dreschmaschine erfolgte in der Regel durch die Motorkraft eines Traktors. Das mit der Sense gemähte Getreide wurde mit Pferden gezogenen Erntewagen angeliefert.



Heinrich Stricker unterstützt hier den Museumsgründer Günter Didzuneit (links) beim Anlassen eines Benzolmotors von 1908. Bereits vor 83 Jahren schaffte sich der Brockhagener Landwirt Menke-Gerling diesen Motor an, um damit für sein Anwesen elektrischen Strom zu erzeugen. Es handelte sich um 110 Volt Gleichstrom, der in Akkus gespeichert wurde. Zur damaligen Zeit gab es in Brockhagen noch keine zentrale Stromversorgung. Wie Heinrich Stricker, der frühere "Maschinist" von Brockhagen weiß, soll ein ähnlicher Motor auch um die Jahrhundertwende in der Bäckerei Brekenkamp für den Antrieb der Brotknetemaschine im Einsatz gewesen sein. Der Motor leistet 4 PS bei 350 Umdrehungen in der Minute. Heute treibt er eine zentrale Kraftübertragungsanlage in der Museumsscheune an, die etwa 40 historische Geräte aus dem Haushalt und der Landwirtschaft mit Energie versorgt.



Hier werden einige Geräte gezeigt, die in der Museumsscheune von der zentralen Kraftübertragungsanlage mit ihrem Motor von 1908 angetrieben werden.

Links eine Getreidebeize, die in einem baufälligen Bauernhaus in Vennort entdeckt wurde. In der Mitte eine Wäscheschaukel für Handbetrieb. Solch eine Wäscheschaukel befand sich auch im Haushalt der Lehrerfamilie der Sandforther Schule. Ehemalige Schüler erinnern sich noch, als sie zum "Schaukeleinsatz" eingeteilt wurden. Rechts im Hintergrund eine Wäschekaltmangel, im mittleren Vordergrund steht eine Honigschleuder. Rechts steht die erste elektrische Waschmaschine in Sandforth aus dem Jahre 1927. Diese Maschine bewegte die Wäsche in der Waschlauge lediglich hin und her. An der Wand ein Wäscheschlagholz. Damit wurde die im Bach gewaschene Wäsche geschlagen.

Dieser Ackerwagen wurde von einem Stellmacher in Zusammenarbeit mit dem Schmied nach den persönlichen Bedürfnissen eines Sandforther Landwirts angefertigt. So mußten z.B. die Räder eine breite eisenbereifte Lauffläche erhalten, damit sie bei Belastung nicht so stark in den Boden eindrücken konnten. Wegen des ebenen Geländes in Sandforth verzichtete der Landwirt auf eine Bremsanlage für den Wagen.

Schauen Sie doch einmal in Ihren Keller oder Dachboden! Liegt nicht irgendwo ein altes Haushaltsgerät, das Sie schon längst vergessen haben? Oder verbirgt eine Scheune noch ein altes landwirtschaftliches Gerät? Das Sandforther Museum würde sich über eine Kontaktaufnahme sehr freuen.

Auf Wunsch sind Besichtigungen, selbstverständlich auch mit Vorführungen, nach Voranmeldung möglich. Richten Sie bitte Ihre Anfragen an

Günter Didzuneit
Gütersloher Str. 46
4802 Halle/Westf.

Tel. 05204/2860

HEIMATVEREIN BROCKHAGEN WILL ALTES BRAUCHTUM HOCHHALTEN

Wie vor 100 Jahren Holzken und Reiserbesen eigenhändig hergestellt wurden

Eingeweihte wissen es längst, daß auf den Bauernhöfen im "Freistaat Sandforth" der Trend zurück zur Natur und zum Selbstgemachten angezeigt ist. Keimzelle dieser Bewegung ist der Hof von Wilken und Renate Ordelheide, die für den Heimatverein Brockhagen die Idee verwirklichten, in ihrer Scheune handwerkliches Brauchtum zu demonstrieren. Also wurden Besen gebunden, Holznägel geschnitzt, Kälberstricke und Halfterseile gedreht, Sensen gedengelt und vor allem "Holsken" für die ganze Familie selbst gemacht. Fritz und Otto Goldbecker sowie der Sandforther "Museumsdirektor" Günter Didzuneit stellten nicht nur fachmännischen Rat sondern auch die entsprechenden Geräte zur Verfügung. Wer sich die Mühe machte, selbst Hand anzulegen, merkte schnell, daß Handwerk in vergangenen Zeiten mit "Knochenarbeit" verbunden war. In Kürze soll die Handwerkskunst in Kursen des Heimatvereins angeboten werden.

"Je dünner das Blatt geschärft wird, desto besser fällt der Schnitt aus", ließ Otto Goldbecker wissen. Er dengelt gekonnt und wiederholt die Arbeit mit dem Spezialhammer jeden zweiten Tag. (dengeln = schärfen einer Sense). Während Erna Kell gekonnt mit der 50 Jahre alten Kartoffelschälmaschine hantierte, lernte Gottfried Beckmann mit Löffelbohrer und Zugmesser am Spannbock "Holsken"herzustellen. Früher wurden dazu Erlen geworfen, in Rollen geschnitten und zu Pantinen verarbeitet. Jede gespaltene Rolle wurde behauen, ausgebohrt und in Feinarbeit zum Schuh verarbeitet. Damals waren es vorrangig die Maurer, die während der kalten Jahreszeit ihren Broterwerb auf die Schuhmacherei verlagerten. Für besonders haltbare Laufflächen dienten Stücke von Fahrradreifen. Aufgespaltene "Toffeln" der Kinder, die mit Steinen Fußball spielten, erhielten vom Schmied solide Metallbänder und kalten Füßen beugte man mit Stroheinlagen vor.

Nach alter Art mit dem Schubkarrenrad Reiserbesen herzustellen, lernten Besucher der Veranstaltung auf Anhieb. Mit Hilfe von Seil und Knüppel im Speichenrad galt es die vorgetrockneten Birkenzweige zu binden. Der Stil wurde am Spannbock geschält und eingepflockt. Aus Abfällen, die von Strohballen genommen wurden, stellte Fritz Goldbecker in seiner kleinen Seilerei Springseile und Kälberstricke her.

Bei der Herstellung von Holznägeln schwört Günter Didzuneit auf Material aus echter alter Eiche. Diese Holznägel dienen dazu, Fachwerkgefüge zusammenzuhalten. Kegelförmig gearbeitet verjüngen sich die Nägel aus geradfaserigem Holz ,das weder Äste noch Verwirbelungen aufweist. Mit Hilfe einer Leere können gleichstarke Nägel von 20 bis 24 mm Stärke hergestellt werden, die dafür sorgen, das Fachwerke jedem Sturm trotzen, wenn sie fachgerecht nachgeschlagen werden.

PLATT UND PICKERT BEI WESTFÄLISCHEM NACHMITTAG

"Dat was son lütken Jubelsang", freute sich Wilken Ordelheide, als im Bielefelder Bauernhaus-Museum nach dem gemeinsamen Pickert-Essen das "Geh aus mein Herz" in plattdeutscher Mundart erklang. Beim fünften "Westfälischen Nachmittag" rollte an historischer Stätte wieder ein buntes Programm für jedermann ab. Musikalisch begleitete der Chef des Heimatvereins mit seinem "Turkerbuiel" Liedvorträge und Sketche und Elly Barteldrees, engagierte Verfechterin der plattdeutschen Mundart, hatte mit der Kindergruppe des Vereins lustige Spiele einstudiert. Über die Geschichten von "De Mettwost", "Opas Chebiss" und über den Sketch "De Schrotthändler" mit Margret Krullmann und Adelheid Pähler wurde ebenso herzhaft gelacht wie über "Willem und die klassische Musik". Irene Stratmann stellte sich dazu als Leiterin der Flötengruppe im Heimatverein vor. Am Ende eines fröhlichen Nachmittags waren sich alle einig: "Platt und Pickert im Spieker haben sich wieder einmal bestens bewährt."

VENNORTER NACHRICHTEN - RUND ÜMME DEN ARNSBERG

Innen Viernauer deut sick auk sau ollerhand. Die Seenplatte wärd ümmer jrödder.Wenn datt sau wuiderjeiht, kürnt de Viernauerschken Biuern viellichte vannen Fischfang lierben. Denn Fisch irden sall ja auk vierl jesünner suin oss Schwuinefleisk. Ja, de viernäuerschken ²buiern sennt ümmer oll wuitsichtige Lüe wiersen. Dann hätt sei inn Viernauer niu auk nen eigenen Blaumenladen. Ursula Brenker kann nich blauds de Braukhirger Kirmes uppteihn, ett hätt auk floristisches Geschick. Annen Landhagen, da hätt de Lüe Last medden Water, de einen witt ett löss wärn unn de annern witt estt behaulen. Owwer ett ess ümmer oll sau wiersen, wär ett löss wärn will, hädd den jröddsten Druck unn sau sall woll de Kanol kurmen, unn dann wärd de Landhagen suin Water löss unn nen Haup Jeld owwer auk. Bui Deitert upen Hoff wärd niu schweißet van murdens biss in de Nacht, ärst wolln sei enn datt Jass affdreigen, de Behörden, owwer niu kann hei wuidermaken. Ett jiff auk Lüe, de seigget, Viernauer ess dett führende Viertel van Braukhagen, unn sau janz unrecht hättsei nich. De Bürgermester kümp do wech, de Posaunenjenerol, de meisten Schwuine, de jröddsten Treckers unn de meiste Jülle. Datt wass nich olls, owwer nen birdken ümme den Arnsberg.

IN'N "KLIÄDERN HAGEN" SPÖCKT ET

In miene Kinnertied gaff et no kein Fernsehen, un dat was gaut sau, denn wat send de Filme in den Flimmerkasten oll giergen Großmudder iähre Geschichten.

Wenn miene Ellern mol'n halben Dagg nich to Hus wörn, mößten Großmudder un ick innehuen, unn dann votelle sei mi ut iähre Jugendtied, von Spouk un Wunnerdokters, von Taternwiewern, de dat Veih vohexen können und Minschken, de dat "tweite Gesichte" hedden. Am schönsten was et in'n Hiärwst oder Winter, wenn de Dage kort un ungemütlich wörn.Dann seiten wui in'e Schniederfier in'n Stuaben vo den grauten Kastenuabn. In'n Huse was et ganz stille, sau dat mann dat Füerin'n Uabn knistern heiern konn, un de Glout mole flackernde Kringel up use Gesichter. Großmudder satt in iähren Liehrnstouhl un ick am leifsten bi iähr to Feuden. Manchmal votaug ick mi auk no 'n Trätt wieter trügge bes unner'n Dischk, do was ick dann nich sau bange un hadde de Stuabebdüer biäter in'n Auge, wiel man bi Großmudders Geschichten ümmer dat Gefeuhl hadde, dat de Gestalten jeden Augenblick düer de Düer kuormen können. Mudder siä dann faken, ick hedde de folgenden Nacht wahne unruhg schlopen, ower bi de naichsten Geliägenheit froge ick Großmudder doch wier: "Un wo was dat met den Spouk in'n Kliädern Hagen ?" Dann anfer sei ümmer: "In'n Düstern draffst du

do nich ma hiär gohn. In'n Kliädern Hagen spöckt et !".Un dann wußte sei von gruseligen Gesellen met langen Hoern un'n dicken Fell to berichten, de bi nachtschlopener Tied up'e Luer leigen un den Lüen, de do vobie kaimen, olles wegneimen wat sei bi sick dreugen. De Minschken wörn dann meistens sau voschreckt, dat sei in'n Galopp no Hus rennen un dagelang kein Wort seggen können. Einer hadde sogar mol seihn, dat mitten in den Hagen 'n hellet Füer brenne, un'n düstere Gestalt met Heiern up'n Koppe satt do tierge un wiärme sick. Ganz geföhrlk was et, wenn no Sunnenunnergang no einer met'n Piärgespann an'n Kliädern Hagen vobie moßte. Entweder blieben de Piär kort vo den Hagen stohn un wörn nich met Gewalt dotou to bringen, wietertogohn, oder dat naichste Mol gengen se düer un kaimen dann schumbedeckt un met bierbenden Flanken up'n Huawe an.

Os ick oll in'e Schoule genk un'n eigenet Fahrrad hadde, siä Vadder eines Sunndagmuorns to mie: "Nu willt wui beiden mol'n Radtour maken. Ick will di den Kliädern Hagen wiesen." Dat was mi so recht no de Müssen. Et was 'n hellen Sommerdagg, und uterdem was Vadder ja bi mie, sau dat ick nich bange sien bruke. Wat was ick ower enttäuscht, os ick den geheimnisvullen Buschk to sein kreig! Dat was 'n Ecke Grund von einige Schirpelsoot, de dichte met Laufholt, meistens graute un lüttke Beuken, bewurssen was. De Sunnen scheint düer dat greune Lauf un os wui us son'n Augenblick in'n Schatten setten un ressen, do süngen die Vürgel sau schön, dat ick mi bi'n besten Willen keine Spoukgestalten ma vostellen konn.

Eist vo einigen Johrn senn ick gewahr worn, worümme et in'n Kliädern Hagen nu nich ma spöckt, un dat was sau: Eines Obends kamm de Brauckhiäger Schmedt no late ut Isselhorst, wo hei bi eine Buern de Piär beschlagen hädde. De Kasten mit sienen Handwiärkstüg häng iäwer de Schullern un in de rechten Hand droug hei 'n derben Ossendecht. Bange was hei nich, ower man konn ja nie wierten, wat olles unnerwiärgens paseiert. Hei was just an'n Kliädern Hagen to gohn, os et in'n Holle ganz vodächtig anfäng to knacken. De Schmed genk ruhig wieter. Do keimen grülicke Stimmen ut den Buschke, ower den laten Wandersmann kümmert dat nich wieter. Do word de Spouk vogrellt. Dat was em doch no nie passiert! Hei kamm ut den Hagen harut un stelle sick midden up den Fouerweg. Dat hedde hei leiwer nich doun sollt! Et was zwar deuster, ower sternenkloar genoug, sau dat de Schmedt de Gestalt seihn konn, de sick ganz in'n grautet Laken oder 'n Ümmehang wickelt hadde. Nu rieke et ower! De Schmedt sedde sien Handwiärkstüg dahl, namm den Eikenknüppel daste inne Fust un reip: "Nu häff de Speukerigge ower'n Ende. Ick will die helpen!" Do hedden ji mol seihn sollt, wat der Spouk rennen konn! Hei kiele twas düer'n Hagen un de Schmed achteran. Nu bleif hei met sienen Ümmehang auk no an'e habeuken Hucht hangen! Met oller Gewalt konn hei sick in'n lesten Moment no lösmaken un Rietut niähmen, twas iäwert Land. Sie Volfolger was donne achter em un hedde en wisse inhalt, wenn hei sick nich in'n Schouer vofangen hedde, de an den Hagen langs spannt was. Hei schloug lang an'n Grund un hadde eist mol wat to doun, dat hei den Band ümme siene Beine wegtüdder. Dobie miärke hei, dat dat gar keine Schnouer was, sondern 'n Wullfahm. Indem hei den Fahm düer de Hand glien leit, kamm hei auk twas iäwert Land un direkt up'n Scheiperkoern tou. Hei make de Düer lös und sohg den Scheiper in'e Ecke sitten, de heschke os unwies. De Rest von de schopwullenen Vokleidung lagg nierben em. Bi des Vofolgung was nämlich 'n Fahm von den strickten Ümmehang in'e Braken hangen blieben un hadde dat Spoukgewand ganz tengern upriffelt.

Siet de Tied werd nu nich ma spockt. Den Kliädern Hagen giff et ower ümmer ro, un so faken ick do vobie kuome, mot ick an Großmudder un iähre Spoukgeschichten denken, de mi jedesmol no lange in'n Koppe harümme gengen, un de ick mi domols in'n Geiste sau richtig utmolen konn. Vondage krieget de Kinner de geistigen Nahrung konsumfeddig per Fernsehen serviert, un eigentlick deut et mi leid, dat fo de Phantasie sau weinig Spielraum bliff.

Jürgen

In einer ländlich strukturierten Gemeinde wie Brockhagen bestimmen aktuelle Themen wie Flurbereinigung und Flächenstillegungen die Diskussionen um die Zukunft der bäuerlichen Struktur unserer Heimat. Ohne wertend in diese Problemstellung einzugreifen, möchten wir an dieser Stelle doch eine Landschaftsform in Erinnerung rufen, die lange Zeit bestimmend für unsere Umwelt war und in Ansätzen immer noch vorhanden ist:

DIE HECKE - ZUM GLÜCK KOMMT SIE WIEDER

In der Augustausgabe P.M., Peter Moosleitners interessantes Magazin des Verlages Gruner + Jahr, berichtet Marianne Oertl über diesen wertvollen Lebensraum.

Sie mußte erst stiefmütterlich behandelt werden, damit man ihre Vorzüge richtig kennenlernte. Kaum ein anderer Lebensraum bietet so viel natürliche Vielfalt wie die Hecke. Plötzlich gelten sie wieder etwas, werden angepflanzt, stolz vorgezeigt, oft subventioniert; Gemeindeverwaltungen demonstrieren als Heckenschützer gesteigertes Umweltbewußtsein. Noch vor wenigen Jahren war das ganz anders, denn kaum eine Hecke hat die Maßnahmen der Flurbereinigung überlebt. Jahrhundertealte "lebende Zäune" wurden als wertloses Gestrüpp bedenkenlos abgeholzt, weil sie landwirtschaftliche Maschinen behindern, Ackerboden wegnehmen, Vermehrungsstelle für Schadinsekten sein sollen, oder einfach weil sie den Blick über ordentlich aufgeräumte Felder stören..

Dabei sind es heute vor allem die Hecken, die aus eintönigen Großflächen das Mosaik einer abwechslungsreichen, kleinräumigen Landschaft formen. Am Schicksal der Hecken, dem wechselnden Ansehen, das sie genießen, läßt sich die landwirtschaftliche Produktionsweise gut nachzeichnen.

Obwohl sie auf uns wie die letzten Reste einer unkontrollierten Wildnis wirken, was sie in gewisser Weise auch sind, wurden die meisten Hecken ursprünglich von Menschenhand angepflanzt. Aus England sind die frühesten Hecken bekannt. Um 1150 befestigten sächsische Siedler ihre Grundstücksgrenzen mit Weißdornsträuchern. Als immer mehr normannische Eroberer auf die Insel kamen, wurden noch mehr Hecken angepflanzt, die meisten auf Schulterhöhe gestutzt, damit sie bei der Jagd von den Pferden mühelos übersprungen werden konnten.

In Schleswig-Holstein begann das Heckenpflanzen erst mit der Agrarreform um 1770. Die alten Feldgemeinschaften lösten sich auf, und jeder Bauer bekam sein eigenes Stück Land zugewiesen. Es war gerade so groß, daß es mit einem Paar Ochsen an einem Tag gepflügt werden konnte. Diese Koppeln waren nach dem "Verkopelungsgesetz" ausdrücklich mit "lebendem Pathwerk" zu umgeben, das regelmäßig geknickt werden mußte. Bis heute prägen zwei bis drei Meter breite Erdwälle, gesäumt von einem Graben, bewachsen mit Hasel- und Schlehensträuchern oder Eichen und Birken die typische "Knicklandschaft" in Norddeutschland.

Ein anderer Heckentyp entstand in Franken, als auf den Hängen des Jura die ersten Äcker angelegt wurden. Die Bauern warfen beim Kultivieren des Bodens die Muschelkalkbrocken an den Feldrand, wo auf diese Weise die sogenannten Lesesteinwälle entstanden. Bald siedelten sich auf diesen Mäuerchen heimische Sträucher an, vor allem Weißdorn, Rose und Schlehe.

Obwohl sie zunächst als unverrückbare Grenzlinien entstanden, zeigte sich bald, was die Hecken alles konnten. Büsche und Sträucher hielten Wind und Wasser ab und fruchtbare Ackerkrume fest, die gefährliche Bodenerosion wurde so erheblich eingeschränkt. Außerdem dienten sie als Garten und Medizinschrank, Salate aus Blättern von Löwenzahn, Vogelmiere, Wiesenschaumkraut oder Knoblauchsrauke bereicherten den Speisezettel, Weine aus Hagebutten oder Holunderbeeren waren begehrte Delikatessen. Je nach Jahreszeit ist eine Hecke mehr für Augen und Nase oder eher für den Gaumen interessant.

Wunden und Gebrechen behandelte mit allerlei Heckenpflanzen, aus ihrem Holz machte man Rechen und Heugabeln, Besen und Milcheimer. Weiße Blüten des schwarzen Holunders, der bis zu sieben Meter hoch werden kann, bestimmten im Frühjahr das Bild. Aus seinem weichen Holz lassen sich Blasrohre und wohlklingende Flöten schnitzen. Im September sind die Beeren reif, die nicht nur den Heckenbewohnern schmecken, denn als Saft, besonders bei Erkältungen, und als Marmelade genießen sie seit Jahrhunderten auch der Mensch. Und natürlich fiel auch Brennholz an durch den regelmäßig erforderlichen Schnitt. Das Lebewesen Hecke mit seiner Vielzahl an Arten war den Menschen jener Zeit durchaus vertraut. Aber wer kann heute noch auch nur einige Heckenpflanzen benennen? Auch hierin zeigt sich die Mißachtung, die den Hecken in neuerer Zeit entgegengebracht wurde. Andererseits ist das Gewirr von unterschiedlichen Bäumen, Sträuchern und Kräutern wirklich nicht leicht zu durchschauen. Das ist gerade gut für die Tiere aller Arten, die solche Hecken bewohnen und auf diesen Lebensraum noch sie so angewiesen waren wie heute.

Eine Hecke ist für Tiere eine Art doppelter Waldrand ohne Wald dahinter. Da viele Arten an dieses Saumbiotop besser angepaßt sind als an das Innere eines Waldes, bilden Hecken für sie den idealen Lebensraum. Vom Heckeninneren bis zum Rand sind alle Übergangszonen von dunkel bis hell, von feucht zu trocken und von kühl zu warm auf wenigen Metern anzutreffen. Deshalb gehören Hecken zusammen mit den immer weniger werdenden Auwäldern zu den artenreichsten Biotopen, die es bei uns gibt.

Weißblühende Bänder überziehen die Landschaft im Mai. Es ist Weißdorn, der häufigste Heckenstrauch. In Hungerzeiten waren die roten Früchte Ersatz für Mehl, heute bereitet man aus ihnen herzstärkende Medikamente. Auch Schlehen blühen weiß, und alle gehören sie zu den Rosengewächsen und haben Dornen. Dichtes Dornengestrüppp ist aber das ideale Versteck für die Nester von Buchfink, Kohlmeise, Zaunkönig, Blaumeise, Rotkehlchen, Amsel, Heckenbraunelle und Goldammer. Diese Zusammensetzung der heimischen Vogelwelt sollte Sie dazu anregen, auch ihren Garten in eine Heckenlandschaft zu verwandeln. Spaziert man Anfang Mai an einer Hecke entlang, kann man sogar eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Vogelpärchen machen, denn die männlichen Revierbesitzer verkünden lautstark und melodisch: Dieses Revier ist besetzt ! Immerhin alle zehn Sekunden wiederholt eine Goldammer ihr "zizi-zizi-düü". Die beste Zeit zum Vogelzählen ist der frühe Morgen, da singen die Männchen besonders intensiv. In englichen Hecken fanden Forscher auf 1000 Meter Hecke 28 Vogelpaare von zwölf verschiedenen Arten.

Wer Glück hat, entdeckt das Nest einer Schwanzmeise. Aus weichem Moos und Flechten, Federn und Wildhaaren webt sie eine weiche, aber feste Kugel und versteckt sie in der Astgabel eines Dornbuschs. Schwanzmeisen gelten in der heimischen Vogelwelt als die Meister des Nestbaus. Der Neuntöter nutzt die Dornen der Hecke für seine Zwecke. An sogenannten Schlachtbänken,Dornenzweigen der Schlehe, spießt er Hummeln, Rosenkäfer, ja sogar Mäuse auf. Wahrscheinlich eine Art Vorratshaltung für schlechtes Wetter, wenn wenig Insekten unterwegs sind. Neuntöter gehören bei uns zu den gefährdeten Arten. Nur in Hecken können sie überleben, da ihnen nur hier die notwendige Vielfalt an Insektennahrung geboten wird.

Ebenso geht es den Kröten, Fröschen und Molchen. Den größten Teil ihres Lebens verbringen sie an Land und sind dort auf schattige, feuchte Plätze angewiesen. Der Wurzelbereich von Hecken bietet ideale Tagesverstecke und Überwinterungsplätze mit Vollpension: Würmer, Schnecken, Spinnen und Insekten inklusive. Im Frühjahr wandern sie dann entlang den feuchtigkeitsspendenden Hecken zu Teichen und Tümpeln, um dort zu laichen.

Weil sie auf ihren Wanderungen zum Wasser immer wieder auf verkehrsreichen Straßen landen, sind von den zwanzig heimischen Amphibienarten bereits elf stark gefährdet oder kurz vor dem Aussterben.

Weiße und rote Heckenrosen schmücken im Juni die Hecken.Aber auch am Boden blüht es: 25 Grasarten gedeihen hier im Schatten. Am häufigsten ist der Glatthafer, eine Futterpflanze. Und überall hängen silbrig glänzende Schaumtropfen, der Kuckucksspeichel. Zerteilt man diese Gebilde vorsichtig mit den Fingern, kommt ein winziges, blaßgelbes Insekt zum Vorschein. die Larve der Wiesenschaumzikade. Der SChaum schützt sie vor dem Austrocknen und vor hungrigen Wanzen und Ameisen. Nur wenige Spezialisten unter den räuberischen Insekten können die Larven aus dem Schaummantel fischen, so einige solitär lebende Wespenarten. Dazwischen ranken sich die blauvioletten Trauben der Vogelwicken, unausrottbar und unverwüstlich. Sie überwuchern alle anderen Pflanzen und verflechten sie zu einem unentwirrbaren Filz. Schnelles Wachstum und Ausbildung von Ranken haben sich im Konkurrenzkampf um das Sonnenlicht bewährt, früher zum Leidwesen der Bauern, die das Flechtwerk der Wicken entwirren mußten, um mit ihren Ranken das gemähte Getreide zu Garben zusammenzubinden. Im September sind endlich die Früchte reif: Brombeern, Vogelbeeren, Weißdornfrüchte, Holunderbeeren, Hagebutten, Schlehen und Haselnüsse. Wer alles von den Früchten nascht, ist an den Haselnüssen besonders gut zu erkennen.

Die Waldmaus hält die Nuß mit der breiteren Basis nach unten mit den beiden Vorderpfoten fest und nagt seitlich ein rundes Loch hinein, die Zahnspuren sind deutlich zu sehen; die Rötelmaus öffnet Nüsse, als hätte sie ein Messer zur Hand; Vögel hacken unregelmäßige Löcher in die Schale; Rüsselkäfer bohren nur ein winziges Loch; Eichhörnchen knacken die Schale in zwei Hälften. Das häufigste Säugetier in Hecken ist die tagaktive Rötelmaus. Ihre Leibspeise sind Weißdornfrüchte. Außer Wald- und Rötelmaus bewohnen noch Erdmaus und Zwerg.- bzw. Waldspitzmaus die Hecken. Zun sehen sind sie kaum, aber ihre quietschenden Laute, mit denen sie ihre Revierstreitigkeiten austragen, sind nicht zu überhören. Nachts kann man das laute Schmatzen oder die fauchenden Paarungsgeräusche des Igels hören. der in einem Nest aus Laub und Moos am Heckenboden wohnt. Aber auch Fuchs, Iltis, Wiesel und Marder leben gern in Hecken, sind doch Mäuse die häufigsten Säugetiere unter den Heckenbewohnern und daher Nahrungsquelle für andere.

Die Liste der Heckenbewohner ist beinahe unendlich, genauer gesagt, sie wächst mit dem Alter der Hecke. Ökologen haben herausgefunden, daß es ungefähr hundert Jahre dauert, bis eine zusätzliche Strauchart in eine Hecke einwandert, gefolgt von einem Troß begleitender Nutznießer und Abhängiger, wobei holzige Kletterpflanzen und Brombeeren nicht mitgezählt wurden. Sogar eine Formel für das Alter einer mindestens 36 Meter langen Hecke haben die Forscher aufgestellt: Alter der Hecke = Artenzahl der Sträucher mal 110 + 30 Jahre. Eine Hecke mit zwei Straucharten ist demnach 250 Jahre alt, eine mit sechs Straucharten existiert schon 690 Jahre. Intensive Studien der Botaniker ergaben, daß in einer fünf Meter breiten, zehn Meter hohen und 40 Meter langen Hecke über 1000 Pflanzenarten, darunter 12o verschiedene Brombeeren, und über 7000 Tierarten, darunter 68 Vogel und 45 Säugetierarten, leben können. Auch acht von zwölf unserer einheimischen Reptilienarten und fast die Hälfte aller Säugetierarten sind Heckenbewohner.

Zusätzlich ernähren die Hecken noch fremde Gäste: Zugvögel legen im Dickicht besonders gern Ruhe- und Futterpausen ein, und Tiere, die sonst nicht in der Hecke leben, flüchten dorthin, wenn die umliegenden Felder und Wiesen gemäht werden oder durch einen Feind Gefahr droht. Allerdings spielt sich dieses bunte Leben nur in Hecken aus einheimischen Sträuchern ab. In den abweisenden

Mauern aus Thujen - sie stammen aus Ostasien und dem Mittelmeerraum - herrscht Friedhofsruhe. Das heimische Getier kann mit der Exotenpflanze nichts anfangen. Ein Lichtblick: In vielen Gemeinden sind Thujenhecken deshalb bereits verboten. Auch in kleinen Gärten lassen sich natürliche Hecken oder Feldgehölze mit Buchten, Rundungen, und unterschiedlichen Höhen anpflanzen, die Lärm, Staub und fremde Blicke abhalten. Geeignet sind vor allem Buche, Haselnuß, Liguster, Schlehe, Weißdorn Bereberitze, Birke, Feldahorn und Wildrose.

Aber auch Hecken "altern" und verraten damit, daß sie doch keine ganz natürlichen Biotope sind, sondern von Menschen kultiviert. Um ihre Vielfalt zu erhalten, muß man sie immer wieder "knicken", also kappen und zurückschneiden, am besten alle neun bis elf Jahre. Sonst wachsen sie zu einer lichten Baumreihe aus wenigen Arten heran, aus Schlehen- und Weißdornhecken werden dann z.B. Mischwälder aus Eichen und Hainbuchen. Allerdings darf man nie die gesamte Hecke auf einmal knicken, sondern muß unbehandelte Stücke als Zufluchtsort für die dort lebenden Bewohner stehen lassen. Und um die Brutvögel zu schonen, dürfen Hecken nur zwischen dem 15. September und 15. März gestutzt werden.

Von den 75000 Kilometern Knicks in Schleswig Holstein, die es noch im Jahre 1950 gab, sind heute nur noch rund 46000 Kilometer (= 61 %) erhalten. Selbst in der weniger ausgeräumten, nicht zur reinen Agrarsteppe verkommenen Parklandschaft um Münster gibt es inklusive einem Teil des Regierungsbezirkes Detmold nur noch 4000 Kilometer dieses oft knorrigen Bewuchstyps. Überall wurden Hecken in großem Stil beseitigt. Nicht nur den Ertragssteigerungen der Landwirtschaftdurch heute fragwürdige Flurbereinigungen mit ihrem Drang zu immer größeren landwirtschaftlichen Produktionsflächen fielen die Hecken zum Opfer, auch für Straßen,Wohnsiedlungen und Industriegelände wurden sie abgeholzt. Aber selbst wenn sie verschont wurden, erging es vielen Hecken schlecht. Auf den Feldern eingesetzte Pflanzenschutzmittel hatten auf die Heckenbewohner verheerende Wirkung. Aber auch der Düngerüberschuß und das zu dichte Heranpflügen zerstörte manches Biotop.

Inzwischen haben Forscher den ökologischen Nutzen von Hecken, den die Bauern in früheren Zeiten durchaus kannten, mit modernsten Untersuchungsmethoden neu bewiesen. Hecken verhindern die gefürchtete Bodenerosion. Sie schützen ein Gebiet bis zur fünfundzwanzigfachen Entfernung der Heckenhöhe. In Hecken verdunsten 35 % weniger Wasser als im freien Umland. Während die Wallhecken, Zeugnisse vergangener Landschaftskultur, heute so gut wie nicht mehr angelegt werden, pflanzen und pflegen ökologisch motivierte Landwirte vermehrt ebenerdig angelegte Hecken und Feldgehölze. Die Bauern finden, daß sie sich angesichts ihres eigenen Einsatzes für die Natur auch an den Rest der Bevölkerung wenden dürfen. Sie bitten Spaziergänger, die teilweise unter Naturschutz stehenden Pflanzen wie z.B. das Weidekätzchen an Uferböschungen und Wegen wachsen zu lassen. Wer den Hinweis ignoriert und der Landschaft den zarten Wuchs im Frühjahr zugunsten der Vase daheim raubt, riskiert den teuersten Strauß seines Lebens, weil das Bußgeld für den Raubritter in der Natur mit bis zu 15000 Mark teurer sein dürfte als ein ganzes Blumengeschäft.

Auch von dem Vorwurf, Hecken wären ein Unkrautherd, wurden die lebenden Zäune inzwischen freigesprochen. Ackerwildkräuter sind meistens lichtbedürftige Pflanzen, die am schattigen Heckenboden nicht gedeihen. Ebensowenig sind Hecken Brutstätten von Schadinsekten. In ihrem komplexen Ökosystem leben neben den möglichen Schadinsekten immer auch deren Vertilger. Nehmen die Blattläuse zu, werden sie z.B. von Marienkäfern in Schach gehalten. Weil in Hecken aber nicht nur ein Räuber von einer Beute zehrt, sondern eine Vielzahl von abhängigen Partnern beteiligt sind, bezeichnen die Wissenschaftler dieses Ökösystem als gepuffert. Alle Versuche einer Art, sich stark zu vermehren, werden hier aufgefangen und unterdrückt. In Hecken leben aber auch die biologischen Feinde von Pflanzenschädlingen; das mach sie für den integrierten Pflanzenschutz immer interessanter. Bei diesem Konzept versucht man, mit möglichst vielen natürlichen Mitteln und möglichst wenig Chemie auszukommen.

Wie soll man aber den ökologischen Wert von Hecken gegen ökonomische Forderungen aufrechnen? Dieses Problem ist nicht nur bei den Hecken vorläufig noch ungelöst. Mehrere Arbeitsgruppen haben versucht, den ökologischen Wert von Hecken genauer zu bestimmen. Für die Wallhecken in Schleswig-Holstein entwickelte Dr. Jürgen Eigner vom Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege einen Bewertungskatalog, bei dem sieben Komponenten miteinander verrechnet werden: die Anzahl der Strauchreihen, die Dichte, die Art des Bewuchses, die Begrenzung zu anderen Biotopen, die Stellung zur Windrichtung, die vorherrschenden Gehölzarten und das Vorkommen besonderer Pflanzen- oder Tierarten. Um auch die reiche Tierwelt der Hecken mehr zu berücksichtigen, hat eine Arbeitsgruppe von Prof. Helmut Zwölfer, dem Ordinarius für Tierökologie an der Universität Bayreuth, eine andere Formel erarbeitet. Drei Jahre untersuchten die Forscher fränkische Lesesteinhecken um Stadtsteinach und Bayreuth. 24000 Insekten und Spinnen haben sie im Verlauf des Projektes gefangen und bestimmt. Die Computeranalyse der Daten ergab ein Schnellbewertungsverfahren für Hecken, das auch Laien anwenden können. Die Bewertungsziffer ergibt sich aus einem Gehölzartenfaktor mal einem Altersklassenfaktor mal einem Flächendichtefaktor. Dazu muß man die vorherrschenden Gehölzarten und deren Altersklassen kennen. Die meisten Tiere bevorzugen offenbar bestimmte Altersklassen von Pflanzen. Die Artenvielfalt ist also um so größer, je mehr Altersklassen vorhanden sind. Außerdem geht noch in die Berechnung ein, wieviel Hecke pro Fläche vorhanden ist. Am ökologisch wertvollsten sind zusammenhängende Verbundsysteme von Hecken, in denen sich die Tiere frei bewegen können, ohne Straßen oder andere einschneidende Trennungen dazwischen.

Nachdem im Rahmen der EG-Politik immer mehr Ackerflächen "stillgelegt" werden, ist auch wieder Platz für Hecken, Feuchtbiotope, Trockenrasen und andere naturbelassene Gebiete. Orchideenwiesen und natürliche Bachläufe warten auf den natur-, aber auch verantwortungsbewußten Spaziergänger und Erholungsuchenden. Stiller wird es dadurch bestimmt nicht werden, denn längst verschwundene Laute sind dann wieder zu hören: die vielstrophigen Chöre heimischer Singvögel, die markigen Revierforderungen zahlloser Frösche und Kröten, das vielstimmige Gezirpe und Gezwitscher der ganzen Heckengesellschaft mit ihrem leuchtenden Geflatter der Schmetterlinge.

MACHEN SIE DOCH IHREN NÄCHSTEN SPAZIERGANG AN EINER HECKE ENTLANG!

DENKEN SIE DARAN: DIE NATUR BRAUCHT UNS NICHT, ABER WIR DIE NATUR!

IN BROCKHAGEN IST NICHTS LOS ? FALSCH !
IN BROCKHAGEN IST WAS LOS !

Die Vereine unseres Dorfes bieten in 150 Gruppen ein umfangreiches Freizeitangebot an. Das liebste Hobby der Brockhagener Bürger ist der

Handball	mit 190 Aktiven	in 17 Gruppen

gefolgt von

Gymnastik	mit 160 Aktiven	in 9 Gruppen
Kegeln	mit 200 Aktiven	in 41 Gruppen
Musik	mit 12o Aktiven	in 9 Gruppen
Sportschießen	mit 60 Aktiven	in 8 Gruppen

Außerdem erfreuen sich Reiten, Wandern, Kochen sowie Kreatives Gestalten und Basteln großer Beliebtheit. Auch die Geselligkeit kommt in keinem Verein zu kurz.Zur Zeit gibt es in Brockhagen 26 Vereine mit insgesamt 1700 Mitgliedern. Welche Freizeitangebote für Sie vorhanden sind undwelche Ansprechpartner Ihre Fragen beantworten, entnehmen Sie bitte unserer Aufstellung.

TURN- UND SPORTVEREIN	Vors.	Karl-Heinz Gressel
Handball		Bernd Kochbeck/W. Richard
Damengymnastik		Peppi Huning
Herrengymnastik		ERhard Wölke
Kinderturnen		Magda Cebulla
Mutter- und Kind-Turnen		Magda Cebulla
Sportschießen		
Wandern		Ingrid Thiele
Badminton		Thomas Schebaum
FREIWILLIGE FEUERWEHR	Vors.	Friedrich Plogmann
Aktive Bereitschaft		Friedrich Plogmann
Seniorengruppe		Heinrich Ludewig
Frauengruppe		Marg. Plogmann
Sportschießen		
MÄNNERCHOR	Vors.	Theo Heitmann
Chorleiter		Walter Thomas
Damenfruppe		Marg. Tuxhorn
Sportschießen		
HEIMATVEREIN	Vors.	Wilken Ordelheide
Blockflötenmusik für Kinder/Erwachs.		Irene Stratmann
Akkordeongruppe		Werner Recker
gemischte Musik		Wolfgang Brock
Kreative Gruppe(Basteln,Kochen)		Heike Kunter
Töpfern und Basteln		Magda Cebulla
Seniorengymnastik		Gerhard Kell
Wandern		Herren Herbst und Kerwien
Plattdeutsch		Frau Barteldrees und Frau Krullmann

LANDFRAUEN	Vors.	Erika Dallmeier
Aktivgruppe		Erika Dallmeier
Gymnastik		Britta Niedermowwe
LANDWIRTSCHAFTLICHER ORTSVEREIN	Vors.	Willibald Reckmeier
FÖRDERKREIS SANDFORTHER HEIMATMUSEUM	Vors.	Günter Didzuneit
FÖRDERVEREIN BROCKHAGEN	Vors.	Harald Schröder
KYFFHÄUSER KAMERADSCHAFT	Vors.	Robert Meise
Hauptschießwart		Karl-Heinz Will
Jugendwart		Klaus Landwehr
Sport- und Pokalschießen mit Luftgewehr und Kleinkaliber in Jugend- und Erwachsenengruppen, Geselliges		
EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE		
Kirchenchor		Sophie-Charlott Pampel
Posaunenchor		Fritz Schebaum
Jugendkreise		Sigrid Ordelheide
C V J M		Dagmar Müller
Flöten- und Gitarrenkreise		Wilma Lange
Frauenhilfe		Frau Schönewald
Abendkreis am Montag		
REIT- UND FAHRVEREIN	Vors.	Dr. Axel Mai
Voltigieren,KLeinpferdereiten Dressur,Springreiten und Fahrsportfür Kinder, Jugendliche und Erwachsene		
LANDJUGEND	Vors.	Karin Sabath
Geselligkeit,Information und Sport für Jugendliche		
VERBAND DER KRIEGSOPFER	Vors.	Wilhelm Bante
Beratung und Geselligkeit		
GEFLÜGELZUCHT- UND GARTENBAUV.	Vors.	Paul Meise
Jugendgruppe		Horst Seidel
BLAUE RADLER	Vors.	Robert Meise
Mittwochsradler		Wilfried Maßmann

BÜRGERZENTRUM ALTE DORFSCHULE

Hier treffensich Arbeiterwohlfahrt, Volkshochschule, eine Briefmarkengruppe und viele Vereine zu verschiedenen Kursen und geselligen Stunden.

SKAT UND KEGELN

In privater Runde gehen mehr als 40 Gruppenihrem Hobby nach.

MACHEN SIE MIT - BROCKHAGEN LÄDT SIE EIN !